

**Zur Geschichte
Münchner Kinderkrankenhäuser**

(Kinderpoliklinik der Universität München,
Universitätskinderklinik im Dr.v.Hauner'schen
Kinderspital,
Kinderkrankenhaus München-Schwabing,
Kinderkrankenhaus an der Lachnerstraße,
Kinderheilstätte Gaissach)

Ute Miller

1964



Digitized by the Internet Archive
in 2026

**Zur Geschichte
Münchener Kinderkrankenhäuser**

(Kinderpoliklinik der Universität München,
Universitätskinderklinik im Dr.v.Hauner'schen
Kinderspital,

Kinderkrankenhaus München-Schwabing,
Kinderkrankenhaus an der Lachnerstraße,
Kinderheilstätte Gaissach)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und

einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Ute Miller
aus Beuthen OS.

München 1964

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter: Prof. Dr. med. Th. HELLBRÜGGE
Mitberichterstatter: Prof. Dr. med. G. WEBER
Dekan: Prof. Dr. med. O. HUG

Tag der mündlichen Prüfung: 15.12.1964



I N H A L T

EINLEITUNG	5
MÜNCHNER FINDLINGS- UND WAISENANSTALTEN	7
DIE KINDERPOLIKLINIK DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN	
1. Die Reiner'sche Privatheilanstalt	10
2. Die Pädiatrische Poliklinik im Reisingerianum	11
DIE UNIVERSITÄTSKINDERKLINIK IM DR. v. HAUNERSchen KINDERSPITAL	15
KINDERKRANKENHAUS MÜNCHEN-SCHWABING (ehemaliges Gisela-Kinderspital)	34
SÄUGLINGSHEIM MÜNCHEN AN DER LACHNERSTRASSE (heute Kinderkrankenhaus)	40
KINDERHEILSTÄTTE GAISSACH	44
ANHANG (Bibliographie Dr. v. Hauners)	46
LITERATURVERZEICHNIS	49

EINLEITUNG

Fürsorgeeinrichtungen für gesunde und kranke Kinder gibt es schon lange. Sie galten ursprünglich nur denjenigen Kindern, die der natürlichen Pflege und des sozialen Schutzes der Familie entbehren mußten. So beschäftigten sich in frühchristlicher Zeit wiederholt die Konzile mit der Fürsorge für Findelkinder. Die erste Findelanstalt wurde 787 von Erzbischof Datheus in Mailand gegründet, der damit die Kindsmorde zu verhindern hoffte. Weitere Gründungen erfolgten in den nächsten Jahrhunderten in fast allen bedeutenden europäischen Städten.

Die großartigste Anstalt dieser Art war im Mittelalter das Hospital St. Spirito in Rom, dessen Gründer und großer Gönner Papst Innozenz III. (1198-1216) war. Der Anblick von Kindsleichen, die Fischer aus dem Tiber zogen, soll ihn so erschüttert haben, daß er den Plan faßte, ein Haus zu gründen, das für die Kinder lediger Mütter bestimmt war (PEIPER 30). Die Führung dieses Hospitals übertrug er dem um die Mitte des 12. Jh. gegründeten Orden der Brüder vom Heiligen Geist, die nach ihrer Ausbreitung an vielen Orten ähnliche Anstalten einrichteten, so wahrscheinlich bereits zu Beginn des 13. Jh. auch in München (HUHN 14).

Von einer Kinderheilkunde im eigentlichen Sinne kann man jedoch erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts sprechen. Bis zu dieser Zeit wurden kranke, anstaltsbedürftige Kinder in den Krankenhäusern stets mit Erwachsenen zusammen untergebracht, oft sogar mit ihnen im selben Bett. Die ältesten speziell pädiatrischen Einrichtungen entstanden in verschiedenen Städten als poliklinische Anstalten, die neben einer ambulanten Sprechstunde auch Hausbesuche bei kranken Kindern durchführten; so 1769 in London das "Dispensary for sick children", 1787 in Wien das "Erste öffentliche Kinderkranken-Institut", 1793 in Breslau das "Institut für arme Kinder" und 1802 das "Hopital des Enfants malades" in Paris, das erste eigentliche Kinderkrankenhaus überhaupt (PEIPER 30). In Deutschland wurde das erste Kinderkrankenhaus 1830 in der Berliner Charité als eige-

ne Abteilung eingerichtet, der gleichzeitig eine Poliklinik angeschlossen war. Es war dies außerdem die erste Universitäts-Kinderklinik (PEIPER 30). In den nächsten vier Jahrzehnten entstanden in rascher Folge in allen größeren europäischen Städten pädiatrische Kliniken (PEIPER 30). So wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Grund gelegt zu jener Entwicklung der Kinderheilkunde, die im 20. Jahrhundert zu deren heutigen Bedeutung und Gestalt führte.

Es erscheint reizvoll, diese Entwicklung - obwohl sie sich andernorts in ähnlicher Weise abgespielt haben mag - am Beispiel der Stadt München darzustellen, wird damit doch nicht nur das Werden der heutigen Kinderanstalten Münchens gezeichnet, sondern gleichzeitig das Entstehen der modernen klinischen Pädiatrie am Werk einiger ihrer profiliertesten Wegbereiter und Vertreter gezeigt. Das Bestehen von zwei pädiatrischen Lehrstühlen an der Universität München (als einziger in Deutschland) erklärt sich daraus, daß aus zwei voneinander unabhängigen Kinderspitals-Gründungen einerseits die Universitäts-Kinderklinik und andererseits die Universitäts-Kinderpoliklinik hervorgegangen ist.

Wenn die Münchner Kinderkrankenhäuser auch nicht wie in verschiedenen anderen Städten direkt aus früheren Findel- und Waisenanstalten hervorgegangen sind, sondern ihre Entstehung der privaten Initiative einzelner Ärzte verdanken, so soll auch die Geschichte dieser frühen Kinderanstaltspflege in München kurz dargestellt werden, hatte sie doch bereits eine Reihe genereller Probleme zu lösen, die in den späteren Kinderkrankenhäusern dann nur noch vordringlicher zutage traten, aber nicht völlig neu waren.

MÜNCHNER FINDLINGS- UND WAISENANSTALTEN

Das erste Münchner Findelhaus entstand wahrscheinlich bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Verbindung mit dem Heilig-Geist-Spital (HUHN 14). Urkundlich belegt ist es auf einer magistratischen Rechnung von 1489. Zusammen mit einer "Gebärstube" befand sich diese "Kinderstube" in einem Gebäude an der Stelle des heutigen Pfarrhauses von Hl. Geist. Um 1700 sollen es durchschnittlich 50 Findel- und Waisenkinder gewesen sein, die die Anstalt bewohnten (HUHN 14).

Neben der Kinderstube im Heilig-Geist-Spital hatte München noch drei weitere Waisenhäuser: das Stadtwaisenhaus, das Hofwaisenhaus und das Waisenhaus in der Au.

Das Stadtwaisenhaus (SCHNIZLEIN 47; WIBMER 54), bereits 1605 gegründet, war ab 1625 in der Mühlgasse neben dem Angerkloster untergebracht. 1774 verlegte man es in die Sendlingergasse neben die Johann-Nepomuk-Kirche. Sein Zweck war die Pflege und Erziehung armer Münchner Bürgerwaisen. In einer Schilderung aus dem Jahre 1786 (ANONYMUS 1) wird von "neunzig Kindern beiderley Geschlechts" berichtet; besonders hervorgehoben wird die "ungewöhnliche Reinlichkeit", "die Betten sind einschläfrig" sowie die Anlage eines Gartens, "in welchem die Kinder zur Erholung sich aufhalten und zu gesetzten Stunden spielen dürfen".

Das Hofwaisenhaus (SCHNIZLEIN 47; WIBMER 54) stammt aus dem Jahre 1627, wo es von Kurfürst Maximilian I. für Waisen Hofbediensteter und auch armer Bürger eingerichtet worden war. Es befand sich in der Kreuzgasse in der Nähe des Sendlinger Tores. 1786 beherbergte es gegen 60 Kinder. Während das Schlafzimmer der Mädchen "gut, gesund und reinlich" war, soll das der Knaben hingegen wegen des schlecht angebauten Abtrittes "eine wahre Gestankhöhle" gewesen sein (ANONYMUS 1).

Ebenso ergießt sich der Unmut desselben Berichterstatters über das 1742 wegen der Zunahme der Waisenkinder während des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740/48) gegründete Waisenhaus in der Au (ANONYMUS 1, hier fälschlich als Hofwaisenhaus bezeichnet): "Schädliche Sorglosigkeit verräth es, daß in einer Bettstatt zwey beysammen schlafen müssen. ... und selbst unter dem Dach, bey einem nur kleinen Luft- und Lichtloch sind fünf doppelte Lager aufgestellt, was in der That ganz unverzeihlich ist!... Die Küche ist klein und schmutzig". In dieser Anstalt befanden sich Kinder der verschiedensten Stände: Kinder von Beamten, Professoren, armen Bürgern, Soldaten, armen Bedienten

und Tagelöhnern, uneheliche Kinder und arme hilflose ältere Kinder, auch wenn deren Eltern noch lebten; daneben wurden noch Kostkinder gegen Bezahlung aufgenommen (SCHNIZLEIN 47; WIBMER 54).

Infolge der Umwandlung der Gebärstube im Hl. Geist-Spital zu einem Gebärrhaus, in dem gleichzeitig die Ausbildung der Hebammen ganz Bayerns erfolgte, mußte die dort befindliche Findelstube 1783 verlegt werden. Der Magistrat erbaute zu diesem Zweck vor dem Sendlinger Tor ein eigenes Findelhaus (Es lag in der heutigen Pettenkoflerstraße, die damals Findlingsstraße hieß, an der Stelle des Durchbruchs der Mathildenstraße zur Nußbaumstraße) "Ueber neunzig verpflegte Kinder beweisen durch ihr gesundes Aussehen die Güte der Einrichtung" (ANONYMUS 1). Von besonderem Interesse in pädiatrischer Hinsicht ist folgendes: "Alle Zimmer oder wenigstens Säle sind zu den Seiten doppelt gegeneinander über, um in jedem halben Jahre solche abwechselnd beziehen zu können. In dem oberen Stockwerk sind kleinere Zimmer, in deren jedem zwey besonders gelegte Säuglinge sich aufhalten. Das nöthige Licht, ein schöner Boden, trockene Wände, frische Luft, öfters gewechselte Leinwand, befördern die Gesundheit der überaus reinlich gehaltenen Kinder. Die schwächlichen unter ihnen werden durch Säugammen, die starkgesunden mit Wasser erzogen" (ANONYMUS 1).

1778 wurde in München eine "Mildtätige Gesellschaft" gegründet, die es sich, neben anderen wohlthätigen Anliegen, zur Aufgabe machte, armen und verlassenen Kindern die Erlernung eines Gewerbes oder einer Tätigkeit in der Landwirtschaft zu ermöglichen. Bis 1805 wurden von ihr bereits mehrere hundert Kinder (auch Kleinkinder) übernommen und "in benachbarten Dorfschaften unter Aufsicht eines eigens aufgestellten Schullehrers den Bauern zur Erziehung übergeben" (HÄBERL 11).

Maximilian Josef IV. gründete 1799 in Dachau nach diesem Vorbilde eine eigene Kinderkolonie. "Die Mortalität in diesen Pflanzorten ist... äusserst gering und gestattet durchaus keine Parallele mit jener der Waisen- und Findelanstalten" (HÄBERL 11).

Die Erfahrungen mit der Unterbringung der Waisen- und Findelkinder bei ländlichen Pflegeeltern war so gut, daß Maximilian Josef IV. 1802 anordnete, alle Waisenhäuser aufzulösen und die Kinder vom 2. - 3. Lebensjahre an zur weiteren Erziehung Landleuten zu übergeben (MARTIN 20). Die Kinder unter 2 Jahren blieben im allgemeinen Kinderhause, in das nur noch Säuglinge aufgenommen wurden; die Morbidität und Mortalität unter diesen Kindern war beträchtlich (HÜBNER 13).

In die freigewordenen Räume des Findelhauses wurde 1803 die ursprünglich schon mit ihm verbundene Gebäranstalt aus dem Hl. Geist-Spital verlegt. Bis 1819 trug diese den Titel "Kinder- und Gebäranstalt". Die ärztliche Betreuung der Kinder lag in den Händen eines eigens hierfür bestellten Arztes, dem gleichzeitig die Verwaltung des gesamten Hauses unterstand (MARTIN 20).

1803 wurde das ziemlich verwahrloste Waisenhaus in der Au aufgehoben (SCHNIZLEIN 47; nach WIBMER 54 erst 1808) und mit dem Stadtwaisenhaus vereinigt. Da dieses 1808 ebenfalls aufgelöst wurde (WIBMER 54) und das Kinderhaus in der Findlingsstraße allein den gegebenen Erfordernissen nicht mehr gerecht werden konnte, wurde 1809 das Waisenhaus in der Au erneut zur Aufnahme von Waisen und zur Pflege der "Umweltlaufigen" eröffnet (SCHNIZLEIN 47). 1819 versetzte man es dann in das Kinderhaus in der Findlingsstraße, nachdem die Gebäranstalt aus diesem in das Allgemeine Krankenhaus links der Isar verlegt worden war.

Das Kinder- und Waisenhaus beherbergte nun 40-50 Knaben und ebenso viele Mädchen im Alter von 6-14 Jahren. Die Kinder blieben im Haus, bis die Knaben in eine Lehre und die Mädchen in einen Dienst gegeben werden konnten. Darüberhinaus unterstanden dem Waisenhaus noch etwa 40 weitere Kinder, "deren Erziehung und Pflege im neuen Haus selbst teils wegen des fehlenden Raumes teils aber und insbesondere aus Rücksicht auf ihre körperlichen Gebrechen nicht möglich war". Sie wurden "auf Rechnung dieser Anstalt zu ordentlichen Pflege-Eltern auf das Land gegeben, wo sie gewöhnlich sehr erstarkten..." (SCHNIZLEIN 47). Dasselbe geschah mit Kindern unter 6 Jahren.

Daß die ärztliche Betreuung der Kleinkinder als eine Domäne des Geburtshelfers betrachtet wurde, geht aus Bestrebungen im Jahre 1834 hervor, "das Kinderzimmer dieses Instituts wieder wie in den früheren Zeiten in die Gebäranstalt zu verlegen" (MARTIN 20), was jedoch unterblieb.

1859 wurde das Kinder- und Waisenhaus - bis dahin verwaltungsmäßig getrennt - zum allgemeinen städtischen Waisenhaus vereinigt. Aufgrund regelmäßiger ärztlicher Betreuung "herrscht daselbst auch ein äußerst günstiger Gesundheitszustand" (WIBMER 54).

Eine Darstellung der weiteren Geschichte des städtischen Waisenhauses überschreitet den Rahmen dieser Arbeit.

1) Die Reiner'sche Privatheilanstalt

Als direkten Vorläufer der heutigen Kinderpoliklinik der Universität München kann man die 1818 von dem praktischen Arzt Dr. Reiner in München gegründete "Besuchsanstalt für kranke Kinder und Augenkranke" ansehen, "...wobey die Kranken theils persönlich zum Arzt ins Haus kamen oder gebracht wurden, theils in ihren Wohnungen besucht und behandelt wurden, und dabey die ärztliche Hilfe unentgeltlich erhielten, auch die Arzneyen wurden den Armen theils durch wohlthätige Beyträge theils durch Munifizienz des Königs aus der Hof-apotheke unentgeltlich verabreicht" (WIBMER 54). 1819 betrug die Zahl der behandelten Kinder 289, 1822 waren es bereits 401 im Jahr (WIBMER 54). 1827 konnte die Anstalt in ein eigenes Haus - das ehemalige Gendarmeriegebäude am Obstmarkt- ziehen, das der Magistrat der Stadt Dr. Reiner überlassen hatte.

Die Zahl der behandelten Kinder stieg in den folgenden Jahren stetig an. Da die wohlthätigen Beiträge im Laufe der Zeit abnahmen, verarmte die Anstalt. Um neue Wohltäter zu gewinnen, übernahm Königin Therese 1829 das Protektorat. Nach den neuen Satzungen von 1830 wurde die ärztliche Hilfe auf Gehörsleidende ausgedehnt. Der Armenpflegschaftsrat der Stadt sicherte einen jährlichen Betrag zu, und die Anstalt erhielt den praktischen Arzt Dr. Wimmer als Assistenzarzt.

Von 1818 bis 1830 wurden insgesamt 5218 Kinder behandelt und "hiebey zugleich jungen angehenden Ärzten Gelegenheit zur praktischen Ausbildung in der Behandlung von Kinder- und Augenkrankheiten gegeben" (WIBMER 54).

Als Dr. Reiner 1837 starb, übernahm der bisherige Assistent Dr. Wimmer die Leitung der Anstalt. Als 2. Arzt kam 1856 der praktische Arzt und Privatdozent für Kinderheilkunde, Dr. Alfred Vogel, hinzu. Dieser war nach seinem Studienabschluß von 1851 bis 1853 Assistent bei Hauner im Kinderspital (siehe dort S.18) und war von 1853 bis 1855 Assistent in der II. Medizinischen Klinik. 1855 kehrte er ins Hauner'sche Kinderspital zurück und habilitierte sich bei Hauner in Kinderheilkunde. 1860 erschien von ihm das erste deutschsprachige Lehrbuch der Kinderkrankheiten, das in den folgenden 30 Jahren 9 Auflagen erlebte (KERSCHENSTEINER 19).

1860 wurden in der Anstalt 2013 Kinder (1352 mit inneren und 661 mit äußeren Krankheiten) behandelt. (Zum Vergleich betrug die Zahl der im Dr. Hauner'schen Kinderspital behandelten Kinder im gleichen Jahr 2851 (WIBMER 54)).

Als 1861 das Gebäude am Obstmarkt nicht mehr ausreichte, teilten die beiden Ärzte die Reiner'sche Anstalt in zwei Abteilungen - Gesamtleitung blieb bei Dr. Wimmer - und verlegten sie jeweils in ihre eigenen Wohnungen, Dr. Wimmer die vorwiegend augen- und ohrenärztliche in die Kaufingergasse 18/II, Dr. Vogel die pädiatrische in die Neuhausergasse 18/II. Privatdozent Dr. Vogel hielt in seiner Anstalt auch Vorlesungen und Demonstrationen über Kinderkrankheiten (WIBMER 54).

2) Die Pädiatrische Poliklinik im Reisingerianum

Der Landshuter Professor der Chirurgie, Dr. Franz Reisinger, hatte in seinem Testament vom 9. April 1855 bestimmt, daß in München von seinem Erbe u. a. ein Institut errichtet werden solle, das eine praktische Bildungsanstalt für Ärzte sei (PÖLZL 36).

Als am 28. Nov. 1863 in der Sonnenstraße 17 dieses "Reisingerianum" mit seinen verschiedenen poliklinischen Abteilungen (Innere Medizin, Chirurgie, HNO usw.) eröffnet wurde, war auch eine pädiatrische Abteilung vorgesehen, deren Leitung Dr. Vogel übertragen wurde. Dieser siedelte mit der kinderärztlichen Abteilung der Reiner'schen Privatheilanstalt aus der Neuhausergasse in das neue Gebäude in der Sonnenstraße über. Die 2. Abteilung der "Reiner'schen Privatheilanstalt" wurde damit - unter Beibehaltung dieses Namens - zur "Pädiatrischen Poliklinik im Reisingerianum".

Als Vogel 1866 auf den Lehrstuhl der speziellen Pathologie und Therapie sowie der Medizinischen Klinik nach Dorpat berufen wurde, kam Professor Heinrich Ranke als sein Nachfolger in das "Reisingerianum". "...In der zweiten Abteilung, Sonnenstr. 17, welche als pädiatrische Poliklinik dem Unterrichte gewidmet ist, nahmen während des Jahres 41 Studierende und junge Ärzte an Prof. Rankes klinischen Demonstrationen theil. Viele von diesen besuchten mit grossem Fleisse unter Prof. Rankes Leitung kranke Kinder in deren Wohnungen" (23).

Prof. Ranke wurde in den zwei Jahrzehnten seiner dortigen Tätigkeit weiterhin bekannt als vortrefflicher Kinderarzt und hervorragender Lehrer. Es gelang ihm in dieser Zeit, dem Unterricht der Kinderheilkunde in München eine gebührende Stelle zu verschaffen.

1871 übernahm Ranke nach dem Tode Dr. Wimmers die Gesamtleitung der Reiner'schen Privatheilanstalt für kranke Kinder und Augen- und Ohrenkranke (24). (Die letztere Abteilung scheint dann aber später aufgelöst oder mit den entsprechenden Abteilungen des Reisingerianums verschmolzen zu sein, sie er-

scheint in keiner späteren Aufzeichnung über Ranke mehr).

Als nach dem Tode Hauner's Prof. Ranke 1886 zum Direktor der neuerrichteten Universitätskinderklinik im Dr. v. Hauner'schen Kinderspital ernannt wurde (s. auch unter Dr. v. Hauner'sches Kinderspital S.23), leitete der aus Dorpat zurückgekehrte Prof. Vogel nochmals die pädiatrische Poliklinik bis zu seinem Tode im Jahre 1890.

Sein Nachfolger wurde Privatdozent Dr. Carl Seitz, der 1896 den Titel eines ao. Professors erhielt und 1902 zum planmäßigen ao. Professor ernannt wurde. 1858 geboren, studierte er in München bei Ziemssen, Nußbaum und Pettenkofer, später in Wien bei Kaposi, Widerhofer, v. Frerichs und Hensch, bald darauf bei Rob. Koch. Nach Studienabschluß arbeitete er als Assistent in der medizinischen Poliklinik in München und habilitierte sich 1886 bei Pettenkofer mit einer Arbeit über "Bakteriologische Studien zur Typhusaetiologie".

Obwohl er neben seiner leitenden Stellung in der pädiatrischen Poliklinik noch eine hausärztliche Praxis für innere Krankheiten versah, widmete er sich mit großem Nachdruck den Fragen und Problemen der Säuglingsfürsorge in München und Bayern und wurde damit bekannt in ganz Deutschland. Da er die Notwendigkeit der offenen und geschlossenen Fürsorge erkannte, übte er als I. Vorstand des Vereins "Säuglingsheim München e. V." maßgeblichen Einfluß auf die Gründung des Säuglingsheimes München sowie mehrerer Fürsorgestellen aus (s. auch Säuglingsheim München, Lachnerstr., S.42).

Die pädiatrische Poliklinik im Reisingerianum, in der durch die Reisinger'sche Stiftung arme kranke Kinder kostenlos in der Ambulanz behandelt und mit Medikamenten versorgt wurden, wies in dieser Zeit eine sehr hohe Frequenz auf (SEITZ 43).

Der Klinikbau in der Sonnenstraße bestand aus mehreren z. T. flachen, eingeschossigen Bauten, die infolge der ständig steigenden Krankenzahl völlig unzulänglich geworden waren. Die pädiatrische Abteilung teilte sich in die Untersuchungsräume mit der inneren Abteilung, und zwar war vormittags Sprechstunde für Erwachsene, nachmittags für Kinder, so daß täglich umgeräumt werden mußte (TRENZINGER 49). 1910 konnte das Reisingerianum dann jenen großangelegten Neubau in der Pettenkoferstraße beziehen, in dem es sich noch heute als Poliklinik der Universität München befindet. Der Abbruch des alten Reisingerianums schuf z. T. Platz für den Neubau der Frauenklinik. (Diese ist inzwischen auch wieder in die Maistr. (I. Universitäts-Frauenklinik) und die Lindwurmstr. (II. Univ. Frauenklinik) umgezogen; das alte Gebäude ist heute das Postscheckamt in der Sonnenstrasse).

Im neuen Gebäude in der Pettenkoferstr. erhielt die pädiatrische Poliklinik eine stationäre Abteilung mit 10 Betten, von denen 6 Betten als Säuglingsabteilung für Kinder im 1. und 2. Lebensjahr mit inneren Krankheiten reserviert waren (WEITPERT 53). Die Station bestand aus 2 Räumen, einem für infektiöse und einem für nicht-infektiöse Kinder. Im letzteren schlief auch die Schwester, die die Pflege der Kinder versah. Einen weitaus größeren Umfang als die Station nahm jedoch in der ärztlichen Arbeit die pädiatrische Ambulanz ein, die im Hochparterre eingerichtet war. Dort befand sich auch ein Kurssaal, in dem Prof. Seitz Vorlesungen und Demonstrationen in Kinderheilkunde abhielt.

1928 trat Prof. Seitz 70-jährig in den Ruhestand. Aus Budgetgründen hatte das Unterrichtsministerium die Ernennung eines Nachfolgers abgelehnt und die Schließung der pädiatrischen Poliklinik vorgesehen. Der medizinischen Fakultät wurde es jedoch freigestellt, die Klinik - falls dazu ein Bedürfnis bestünde - unter der Oberleitung des Vorstandes der Universitätskinderklinik im Dr. v. Hauner'schen Kinderspital weiterzuführen. Am 1. 4. 1928 übernahm daraufhin Prof. Pfaundler zusätzlich die Vorstandschaft der pädiatrischen Poliklinik; der Lehrstuhl für Pädiatrische Poliklinik fiel damit weg und wurde erst 20 Jahre später wieder neu errichtet (s. S.32).

Die Verbindung der Poliklinik mit der Universitäts-Kinderklinik bedeutete für diese eine fühlbare Entlastung ihrer überfüllten Ambulanz. Allerdings mußte die Poliklinik zu dieser Zeit auf Betreiben der ärztlichen Standesvereinigungen Münchens die Hausbesuche bei kranken Kindern mit Ärzten und Studenten, die sie bis dahin kostenlos durchgeführt hatte, aufgeben.

1930 wurde in Zusammenarbeit mit der Heckscher Nervenheil- und Forschungsanstalt in München-Schwabing eine heilpädagogische Sprechstunde für nervenkrank oder geistig zurückgebliebene Kinder eingerichtet, die einem Fachgremium vorgestellt wurden, das weitere therapeutische Maßnahmen vorschlug (s. auch den Abschnitt: Dr. v. Hauner'sches Kinderspital S.29).

Die stationäre Abteilung der Kinderpoliklinik wurde Ende 1944 wegen der gehäuftten Luftangriffe nach Kempfenhausen in das Ausweichkrankenhaus des Hauner'schen Kinderspitals verlegt. Nach Kriegsende fand sie dann eine provisorische Unterkunft in den Räumen der Ambulanz der Kinderpoliklinik, da die ehemaligen Räume im 2. Stock vorerst nicht mehr benutzbar waren. Die Poliklinik hatte im Kriege stark gelitten. Zwei Assistenten, Dr. Hellbrügge und Dr. Zinnitz, versuchten in der ersten Zeit, den Betrieb in der Ambulanz und Station provisorisch aufrechtzuerhalten und die größten Schäden zu beheben.

Die ambulatorische Sprechstunde fand in einem einzigen großen Raume statt, der gleichzeitig als Wartezimmer und Ordinationsraum diente. Da viele Räume wegen fehlenden Mobiliars oder mangels an Heizmaterial nicht für die pädiatrische Station verwendet werden konnten, wurde eine Abteilung der Zahnklinik in ihnen untergebracht. Die Apotheke der Poliklinik, die die gesamte Versorgung der Universitätskliniken übernommen hatte, beanspruchte ebenfalls einige Räume.

1947 wurde in der Kinderpoliklinik der frühere ao. Lehrstuhl für Pädiatrische Poliklinik, den Prof. Seitz bis zum Jahre 1928 innegehabt hatte und der nach dessen Emeritierung weggefallen war, wieder neu geschaffen. Prof. Gerhard Weber, der die Berufung auf diesen Lehrstuhl erhielt, wurden Titel, Rechte und Pflichten eines o. Professors verliehen.

Nach der Währungsreform normalisierte sich der Betrieb der Kinderpoliklinik allmählich wieder, die Inneneinrichtung wurde erneuert und modernisiert, und als 1950 die Zahnklinik aus den Räumen, die ihr nach dem Kriege überlassen worden waren, auszog, konnte auch die stationäre Abteilung nach und nach bis auf heute 42 Betten erweitert werden. 1951 wurde in der Kinderpoliklinik mit amerikanischer Hilfe eine psychosomatische Beratungsstelle als eingetragener Verein begründet. Dieser standen zwei wissenschaftliche Assistentenstellen für je einen Arzt und einen Psychologen zur Verfügung. Seit 1959 wird diese Beratungsstelle von Dr. Gerd Biermann geleitet, der sich 1963 für Psychosomatik des Kindes habilitierte.

Die wissenschaftliche Arbeit in der Kinderpoliklinik seit 1947 beschäftigt sich in bis heute ca. 300 Publikationen vorwiegend mit poliklinischen Interessengebieten. So ist die Kinderpoliklinik in München durch die Arbeiten zur Physiologie des Kindesalters, insbesondere über die Tag- und Nachtperiodik und über die Leistungsfähigkeit im Kindes- und Jugendalter bekannt geworden. Weitere Arbeitsgebiete sind die soziale und prophylaktische Pädiatrie (Schutzimpfungen, Rachitisprophylaxe), die Schulgesundheitspflege, Kinderpsychiatrie, Wachstum und Entwicklung des Kindes, klinische Virologie, Tuberkulose und pädiatrische Röntgenologie.

Das Münchner Kinderspital wurde am 1. August 1846 in einer kleinen Mietswohnung in der Sonnenstr. 27 mit 6 Betten eröffnet. Der damals 35-jährige Gründer, Dr. August Hauner, war am 29. 10. 1811 in Neumarkt a. d. Rott geboren. Nach seinen Studien in München und in Wien am eben von Mauthner gegründeten St. Annenhospital für Kinder promovierte er in München 1835 mit der Arbeit "De febri puerperi."

Im August 1845 suchte er bei Ludwig I. um die Erlaubnis nach, eine Heilanstalt für kranke Kinder bis einschließlich 6 Jahren gründen zu dürfen und erbot sich, dazu ein Kapital von 1000 Gulden (fl) "in Baarem und für Betten" aus eigenen Mitteln zu geben. Der König bewilligte das Gesuch unter der Bedingung, "daß die Statuten der Anstalt der königlichen Polizeydirection vorgelegt und von derselben gutgeheißen würden, daß der damalige Polizeyarzt Dr. Kopp die Localitäten in Augenschein nähme und daß die 1000 Gulden Gründungskapital ausgewiesen seien. Erst nach Genehmigung der vorzulegenden Statuten und der Localitäten könne die Anstalt ins Leben treten" (RANKE 37).

Über die Schwierigkeiten, die sich Hauner bei der Gewinnung einflußreicher Persönlichkeiten als Wohltäter für den geplanten Spitalsneubau entgegenstellten, schreibt er selbst im Jahresbericht für das Jahr 1855/56: "Nachdem vom Arzte des Spitals der Entschluß gefaßt wurde, nach dem Vorbilde der in den letzten Jahren rasch nacheinander entstandenen und meistens von Ärzten im Ver-eine edelgesinnter Menschen, ins Leben gerufenen Kinderspitäler in mehreren großen Städten Deutschlands - als einem nunmehr anerkannten, höchst notwendigen Bedürfnis unserer Zeit - auch dahier in München eine solche Anstalt zu begründen, wurde ein Bittgesuch zur Errichtung einer Heilanstalt für arme kranke Kinder in eigenen Betten und Localitäten an Seine Majestät den König Ludwig eingereicht und auch die Allerhöchste Genehmigung zur Errichtung einer solchen Anstalt am 25. September 1845 erlangt. Nun war die erste schwierige Aufgabe, sich die Mittel zu diesem Zweck zu verschaffen. Ein ganzes Jahr wurde, nach der Bekanntmachung und Versendung der Statuten und Jahresberichte des St. Annenkinderspitals in Wien an viele Hunderte bekannter Wohltäter der Stadt München, verbraucht, um endlich, nach Gewinnung der nothwendigen Teilnahme, an die Errichtung der Anstalt selbst gehen zu können.

Der k. Leibarzt und Geheime Rath Dr. v. Walther und Oberhofmeisterin Gräfin zu Eltz waren wohl zunächst die wichtigsten Stützen zum Zustandekommen dieses Institutes. Auf ihre Verwendung und Bevorwortung verhiess Ihre Majestät die Königin Therese, das Protektorat der neu zu errichtenden Anstalt zu über-

nehmen, und bald sah sich der Gründer von einem Kreise edler Wohlthäter und Gönner aus allen Ständen umgeben, die es ihm ermöglichten, nach Bestätigung der entworfenen Statuten, am 1. August 1846 in einer kleinen Wohnung Sonnenstr. 27, mit 6 Betten die Anstalt zu eröffnen." (HAUNER 7)

Im § 2 der Statuten wird gesagt, daß die Anstalt der unentgeltlichen Aufnahme, Behandlung und vollständigen Verpflegung armer kranker Kinder in einem Alter von 14 Tagen bis 12 Jahren in eigenen Lokalitäten und Betten diene. Im Jahresbericht des Spitals für 1846/47 ⁺⁾ heißt es: "Es liegt in der Natur der Sache, daß wir beim Beginne unserer neuen Gründung lediglich den Anforderungen des Nothwendigen genügen konnten, soweit uns hiezu die Mittel zu Gebote standen; wir glauben aber dadurch den ruhigen Gang der Entwicklung gesichert und eine Ermunterung sowie eine Aufforderung zum Beharren auf diesem Grundsatz in der Erwägung gefunden zu haben, daß die Billigung dieses Grundsatzes es war, welche mit dazu beitrug, die Zahl der Wohlthäter bis zum Rechnungsschlusse auf die Zahl 283 gebracht zu haben, eine Anzahl, die uns in den Stand gesetzt hat, den mit der Überzeugung von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Anstalt stets sich mehrenden Ansprüchen zu entsprechen und die Schwierigkeiten glücklich zu überwinden, welche sich dem Beginn eines Unternehmens dieser Art in den Weg zu stellen pflegen" (HAUNER 6).

Anfangs bestand wenig Andrang, so daß Hauner, als sich die Königin zu einem Besuch anmeldete, die 6 Betten mit Kindern aus dem Ambulatorium füllen mußte. Immerhin wurden im ersten Jahr 358 kranke Kinder behandelt, davon 102 stationär, die übrigen ambulant (RANKE 38a).

1848 erhielt das Spital 7000 Gulden von Ludwig I., so daß sich das Vermögen zusammen mit früheren Spenden verschiedener Wohlthäter auf 10 000 Gulden belief.

Dr. Hauner habilitierte sich 1848 als Privatdozent für Kinderheilkunde an der Universität München.

1849 wurde für 14 000 Gulden das Haus in der Jägergasse 9 angekauft und das Spital dahin verlegt.

"Obwohl dieses Gebäude viele Mängel hat, in einer engen, ziemlich unreinen Gasse liegt, an ein Wirthshaus angränzt, so hatte es doch vor vielen anderen angebotenen oder vorgeschlagenen den Vorzug, dass es von allen Seiten frey

⁺⁾ Hauner veröffentlicht von da an in unregelmäßiger Folge die Jahresberichte im "Journal für Kinderkrankheiten" (18).

steht und in seiner Hauptfront einen grossen schönen Garten vor sich hat, der Sonne viel ausgesetzt und zumal für das Ambulatorium sehr günstig gelegen ist" (WIBMER 54).

Im gleichen Jahr wurde dem Spital von König Max der freie Bezug der Medikamente aus der königlichen Hofapotheke gewährt. Dennoch kam die Anstalt aus den finanziellen Schwierigkeiten nicht heraus. Hauner bat deshalb den Magistrat, das Kinderspital unter städtische Verwaltung zu nehmen und berief sich dabei auf den damaligen Ersten Bürgermeister Dr. Bauer, der das Nichtvorhandensein eines Kinderspitals als empfindlichen Mangel bezeichnet hatte, da Kinder unter 8 Jahren in der Regel nicht in das Allgemeine Krankenhaus aufgenommen wurden; die Bitte wurde abgeschlagen, der Magistrat bewilligte aber 200 Gulden jährlichen Zuschuß.

Dem Jahresbericht 1851/52 zufolge (VOGEL 52) wurde im Spital an der Jägergasse für Studierende eine Vorlesung in Klinik und Poliklinik der Kinderkrankheiten eingerichtet. WIBMER berichtet darüber: "Seit 1850 werden in der Anstalt wöchentlich 3 mal und nur immer für 7-8 Studierende von 11 - 12 Uhr von Prof. Hauner Klinik und Vorlesungen gehalten, und eine große Anzahl junger Ärzte fand bereits hier Gelegenheit, sich in der Kinderpraxis auszubilden" (WIBMER 54).

1853 übernahm der Orden der Barmherzigen Schwestern die innere Leitung und Pflege im Kinderspital, die statutengemäß fort dauern soll, solange die Barmherzigen Schwestern im benachbarten Allgemeinen Krankenhause verwendet werden.

1854-1858 stand Hauner laufend in Verhandlungen mit dem Magistrat um Übernahme des Spitals oder Bewilligung ausreichender Mittel, um einen allen Anforderungen entsprechenden Neubau ausführen zu können. Eine Petition von 40 Anliegern machte den Plan, auf einem Grundstück des Heilig-Geist-Spitals in der Mathildenstr. zu bauen, zunichte. Schließlich entschied sich der Ausschuß des Kinderspitals, alle Neubaupläne vorerst wegen unzureichender Mittel aufzugeben und bat den Magistrat um einen Zuschuß von 4000 Gulden für einen Anbau in der Jägerstraße, der auch bewilligt wurde. Die Neubaupläne ruhten nun bis 1875 (RANKE 38a).

1858 wurde Dr. Hauner zum Prof. honoris causa an der Universität München ernannt und vom König geadelt.

Nach dem § 1 der 1858 revidierten Statuten wird die Anstalt für immer den Namen "von Hauner'sches Kinderspital" führen. Die Aufgaben der Anstalt wur-

den neu formuliert und bestanden in der ärztlichen Behandlung kranker Kinder (unheilbare ausgeschlossen) sowohl im Spital als auch außerhalb desselben. Aufnahmefähig war von nun an jedes kranke Kind von 1 Jahr an bis zu 9 Jahren bei Knaben, bis zu 12 Jahren bei Mädchen, "Unentgeltliche Aufnahme finden arme, in München heimatberechtigte Kinder, aber auch aus ganz Oberbayern werden arme, mit chirurgischen oder skrophulösen Leiden behaftete Kinder nach Thunlichkeit unentgeltlich aufgenommen. Nicht arme Kinder finden Aufnahme gegen Vergütung, welche sich nach dem Vermögen des Kranken und den jeweiligen Preisen für Lebensmittel richtet" (WIBMER 54).

Da das Spital die Verpflichtung übernommen hatte, auch Kinder aus fremden Gemeinden aufzunehmen und außerdem Jahresbeiträge vom Magistrat Münchens und dem Landrat von Oberbayern erhielt, galt es nicht mehr als reine Privatheilstalt, sondern konnte schon zu den halböffentlichen Anstalten gezählt werden. Vorläufig blieb es aber nach dem § 15 der Statuten Eigentum des aus beisteuernden Mitgliedern gebildeten Vereins und wurde in einem Ausschuß repräsentiert, der sich zusammensetzte aus der Vereinsvorsteherin und deren Stellvertreterin, dem Direktor der Anstalt und dessen Stellvertreter, dem beisitzenden Arzt, vier Vereinsfrauen, einem Nichtarzt, einem Kassierer und einem Kontrolleur. Hauner wurde vom Spitalverein als Direktor auf Lebenszeit bestätigt. Erst 1865/66 wurde dem Spital die bis dahin noch formell abgängige Rechtspersönlichkeit verliehen, und es wurde als eine öffentliche Wohltätigkeitsanstalt anerkannt (RANKE 37).

Mitarbeiter waren in dieser Zeit u. a. in der Prosektur 1848/49 Karl Thiersch (späterer Geheimrat, Prof. der Chirurgie und Leiter der chirurg. Klinik in Leipzig) und v. Buhl (späterer Prof. der Pathologie und Begründer des pathologischen Instituts in München); als Assistenzärzte 1851-54 Alfred Vogel (s. S. 10, späterer russischer Staatsrat und Prof. der internen Klinik in Dorpat, Verfasser des ersten deutschen Handbuchs für Kinderkrankheiten), 1854-56 Josef Kerschens- steiner (späterer Obermedizinalrat in München) und 1857/58 Heinrich Ranke (späterer Direktor des Kinderspitals s. S. 23). Die notwendigen Operationen wurden ausgeführt von dem späteren Geheimrat Prof. Nußbaum, der für Studierende im Kinderspital daneben eine chirurgische Klinik abhielt.

Die Entwicklung des Kinderspitals in den ersten 15 Jahren seines Bestehens gibt anschaulich die folgende Zusammenstellung der Zahl der behandelten Kinder in den Jahren 1846 bis 1861 wieder (nach WIBMER 54):

Jahr	Zahl d. Kranken	im Spital	Ambulator.	davon ge- storben sind
1846/47	358	102	256	37
1847/48	545	122	423	42
1848/49	773	176	597	55
1849/50	1089	210	879	61
1850/51	1388	213	1175	96
1851/52	1858	248	1610	109
1852/53	1954	319	1635	98
1853/54	1929	317	1612	89
1854/55	2115	333	1782	131
1855/56	2752	336	2416	179
1856/57	2916	339	2577	198
1857/58	3064	349	2722	229
1858/59	2608	245	2363	168
1859/60	2691	315	2536	120
1860/61	2851	315	2536	196

Hauners Bemühungen galten aber nicht nur dem notwendigen weiteren Ausbau und der Vergrößerung des Kinderkrankenhauses; neben der oben bereits erwähnten Ausbildung junger Kinderärzte sah er vor allem seine Aufgabe in der weitreichenden Prophylaxe der Erkrankungen des Kindesalters. Er selbst schrieb

dazu im Jahresbericht 1859: "...Das Kinderhospital sieht aber nicht in der Heilung von Kranken seine alleinige Aufgabe, sondern hat auch die Verhütung von Kinderkrankheiten im Auge, und dazu ist eines der besten Mittel die Belehrung der Mütter, der Kost- und Wartfrauen über vernünftige und zweckmäßige Pflege und Ernährung der Kinder von ihrer Geburt an bis über die ersten Jahre der Kindheit hinaus. Es ist in dieser Beziehung Vieles geschehen, aber noch immer sind theils alte Vorurteile und schädliche Gewohnheiten, theils Nachlässigkeiten und Handlungen des Leichtsinns bei der Kinderpflege in allen Klassen der Gesellschaft, besonders in den unteren, zu überwinden" (HAUNER 8).

Klar hatte Hauner die überragende Bedeutung einer richtigen Ernährung im Kindesalter erkannt. Seine Umsicht und sein praktischer Sinn ließen ihn sich aber nicht mit der entsprechenden Aufklärung der Mütter begnügen, sondern er wollte diesen gleichzeitig auch die Beschaffung einwandfreier Milch für die Säuglingsernährung ermöglichen. So veranlaßte er den Gutsbesitzer und Cafetier v. Dall'armi zur Haltung einer besonderen Kuhherde für diesen Zweck, die nach seinen Anweisungen im Sommer mit Klee und Gras, im Winter mit Häcksel Heu, Mehltrunk und Rüben gefüttert wurde. Diese Milch lieferte v. Dall'armi "unverfälscht und rein" an Familien, die Hauner ihm zuschickte. Sie ernährten die Säuglinge nach seiner Anordnung viele Monate ausschließlich damit. Hauners Kommentar: "Der Erfolg übertrifft alle meine Erwartungen!" (HAUNER 9)

Solche Urteile entstanden bei Hauner nicht durch Verallgemeinerung persönlicher Eindrücke, sondern waren das Ergebnis kritischer Beobachtungen, die durch entsprechende Versuchsreihen mit Zahlen objektiviert wurden. Die Anwendung mathematischer Methoden auf klinische Fragestellungen bedeutete für ihn wissenschaftliche Redlichkeit. Mit ihnen begründete er seine Meinung über alte, aber auch über neue Methoden der Kinderpflege und -ernährung. So urteilt er z. B. über eine von Justus v. Liebig angegebene Malzsuppe, die Mitte der sechziger Jahre offensichtlich in Mode war, folgendermaßen: "...die sogenannte 'Liebig'sche Säuglingssuppe' leistet nicht mehr und nicht weniger als die sieben angezogenen Mittel (er nannte im vorhergehenden: Mundmehl, Zwieback, Geigen, Reismehl, Arrow-root etc.), paßt dem kindlichen Organismus nicht besser an und ersetzt nicht im entferntesten die Ernährung der Kinder durch Milch. — Man muß hier parteilos zu Werke gehn, sich nicht durch Namen blenden lassen, und die Ärzte dürfen nicht von den Chemikern gehofmeistert werden. Die Erfahrung muß hier entscheiden, die gilt in dieser Sache allein, und diese wird dem Mittel den Platz zuweisen, der ihm gebührt. Wer aber mitreden will, muß mit Zahlen mitreden und nicht sagen, wenn eine Nahrung diesem oder jenem Kinde gut geholfen hat; Dieses ist ein Universal-Nahrungs-

mittel für Kinder!" (HAUNER 10)

Ende der sechziger Jahre wurde die Notwendigkeit einer Erweiterung, aber auch einer Modernisierung des Krankenhauses immer dringlicher. Eine Eingabe Hauners um Erhöhung des Jahresbeitrags des Magistrats wurde 1870 abgelehnt. Von verschiedenen Seiten wurden seine Bemühungen aber nunmehr unterstützt. Im Bericht des Finanzausschusses für den Gemeinde-Etat der Stadt findet sich im folgenden Jahr die Bemerkung: "Der Bestand des Kinderspitals ist eine enorme Wohltat für die Stadt!" (RANKE 37). Sie sollte die Stadtväter wohl dazu ermuntern, nicht am falschen Platze zu sparen.

1875 wurde dem Spital dann von der Stadt an der damals noch nicht eröffneten Goethestraße neben dem damaligen pathologischen Institut, in der Nähe des Allgemeinen Krankenhauses, ein Bauplatz unentgeltlich überlassen. Nachdem aber das bisherige Gebäude in der Järgergasse schon verkauft war, ergaben sich Schwierigkeiten wegen des Neubaus, so daß das Spital in einer provisorischen Unterkunft in der Gartenstraße 9 untergebracht werden mußte; gleichzeitig erhöhte der Magistrat den Jahresbeitrag auf 1 000 Gulden.

Prof. Ziemssen, der Leiter des Allgemeinen Krankenhauses, erstattete 1875 ein Gutachten: "Im Interesse dieser neuen Humanitätsanstalt, welche einem längst gefühlten Bedürfnisse in vortrefflicher Weise abhelfen und anderen Städten zum Muster dienen wird, einer Anstalt, der die Gemeinde in richtigem Verständnis der hervorragenden Bedeutung eines großen, wohleingerichteten Kinderspitals, gerade gegenüber den besonders ungünstigen Verhältnissen der Kindersterblichkeit, ⁴⁾ schon so bedeutende Opfer gebracht hat, sollte nach meiner Meinung die Gemeinde auch in Zukunft das eventuelle Opfer eines Stückes von benachbartem städtischem Grund und Boden bringen" (RANKE 37).

1880 war es endlich soweit, daß der Grundstein für das heutige Kinderkliniksgebäude gelegt werden konnte. Hauner schrieb voller Freude in seinem Jahresbericht: "Das Jahr 1880 wird in der Geschichte unseres Kinderspitals mit ei

+) 1869 schreibt J.B.Ullersberger in seinem Aufsatz "Die Kinder-Morbidität und -Mortalität in Bayern:" "...es ist in der Tat schmerzhaft und betrübend in der medizinischen Journalistik und Statistik von Deutschland, Frankreich, der Schweiz, England, Italien, Spanien, Amerika allenthalben zu lesen, daß Bayern in ganz Europa und Amerika die größte Kindermortalität hat, daß es mit 36 % der Sterbefälle bei Kindern von 0 - 1 Jahr allen Ländern voransteht." (ULLERSBERGER 50).

nem besonderen Marksteine zu bezeichnen sein. Das lang angestrebte Ziel ist erreicht. Der Magistrat der königlichen Haupt- und Residenzstadt hat dem Spital zum Zweck eines entsprechenden Neubaus einen an der Lindwurmstraße in der Nähe des Allgemeinen Krankenhauses vortrefflich gelegenen Bauplatz unentgeltlich überlassen" (RANKE 37). Eine mit königlicher Erlaubnis durchgeführte Lotterie zugunsten des Spitalneubaus erbrachte einen Gewinn von 300 000 Mk. Mit der Ausführung des Baues wurde Baurat Zenetti beauftragt.

Am 15. Mai 1882 fand die feierliche Eröffnung des neuen Spitals statt. Hauner, bereits schwer leidend, hielt mit großer Mühe die Eröffnungsrede. Schon seit längerer Zeit war sein Schwiegersohn, k. Hofstabsarzt Alfred v. Halm, als sein ständiger Vertreter tätig.

Ehrende Worte findet der Ausschuß des Kinderspitals in seinem Jahresbericht für 1882: "Dr. Hauner kann mit gerechtem Stolz und größter Befriedigung auf das Ergebnis seines 35-jährigen Strebens zurückblicken. Er hat ein großes Werk geschaffen und den Segen vieler Tausende sich erworben" (NN 25).

Hauner selbst konnte sich aber nicht mehr lange an seinem Werke freuen. Am 11. Juni 1884 erlag er seinem schweren Leiden.⁴⁾

Die Leitung des Spitals übernahm v. Halm. Eine Verbindung mit der Universität bestand seit dem Tode Hauners nicht mehr. Unter v. Halm setzten Verhandlungen zwischen dem Kinderspitalsvereine als dem Eigentümer der Anstalt, dem Magistrat der Stadt und der staatlichen Unterrichtsverwaltung ein zu dem Zwecke, das Spital als Universitätskinderklinik dem medizinischen Unterricht dienstbar zu machen und ihm gleichzeitig eine bessere materielle Grundlage zu schaffen.

In einem Briefe, den die Vorsitzende des Vereinsausschusses, Freifrau v. Speidl, in dieser Angelegenheit an die Königin richtete, heißt es: "Das Dr. v. Hauner'sche Kinderspital hat eine Ausdehnung genommen, welche es zweifelhaft erscheinen läßt, ob dasselbe mit den Kräften, wie sie einem Privatvereine zur Verfügung stehen, dauernd weitergeführt werden kann. Während die Vereinsbeiträge nur 3229 Mk entziffern, betragen die Vereinsausgaben 24727 Mk. Diese Ausgaben lassen sich nicht ohne Schädigung des Zweckes kürzen... Während sich die Frage aufdrängt, ob unter diesen Verhältnissen der Verein weiter zu führen sei, zeigt sich die Möglichkeit, den Vereinszweck, die Behandlung kranker Kinder, in noch viel besserer Weise als bisher dauernd sicher zu stellen. Das königliche Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegen-

⁴⁾ Eine Zusammenstellung der Veröffentlichungen Hauners, soweit sie sich auffinden ließen, findet sich im Anhang.

heiten will nämlich die Anstalt mit erhöhten Mitteln, in erweitertem Umfange fortbetreiben und dieselbe zugleich dem medizinischen Unterrichte zugänglich machen" (SPEIDL 48).

In einem Ministerialerlaß an den Magistrat vom 26. Mai 1886 heißt es weiter: "Die Universität München entbehrt einer Kinderklinik. Dieser Mangel ist umso empfindlicher, als die Behandlung der Kinderkrankheiten einen der wichtigsten Teile der Heilkunde bildet und nur am Krankenbett mit Erfolg gelehrt werden kann. Der Verein für das v. Hauner'sche Kinderspital, dessen verdienstvolles, opferwilliges Wirken auch vom Magistrat der k. Haupt- und Residenzstadt München stets unterstützt und gefördert wurde, faßte, von der Notwendigkeit des klinischen Unterrichts überzeugt, den hochherzigen Entschluß, diese Anstalt dem Staate zum Eigentum zu übergeben..." (NN 21).

Am 3. Nov. 1886 wurde die Schenkungsurkunde von den Vertretern des Kinderspitals einerseits und dem Magistrat der Stadt und der Staatsregierung andererseits unterzeichnet. Es wurde in ihr festgelegt, daß der Name "v. Hauner'sches Kinderspital" für immer beibehalten werden solle, ebenso die Verwendung der Barmherzigen Schwestern. Das vorhandene Stammkapital des Vereins wurde zur kostenlosen Behandlung unbemittelter Kinder bestimmt (PFAUNDLER 32).

Die feierliche Übergabe der Anstalt an den Staat erfolgte in einem Festakt, bei dem gleichzeitig Prof. Dr. Heinrich v. Ranke zum Direktor der neuen "Universitätskinderklinik im Dr. v. Hauner'schen Kinderspital" ernannt wurde.

Heinrich v. Ranke, geboren 1830 in Rückersdorf bei Nürnberg, war ein Nefee des Historikers Leopold v. Ranke. Nach seinen Studien in Erlangen und Berlin als Schüler Joh. Müllers und M. H. Rombergs sowie Studien in Leipzig bei C. R. Wunderlich und J. Lehmann war er nach seinem Examen anfänglich Assistent des Botanikers Hugo v. Mohl in Tübingen. Im Jahre 1853 trat er die Stelle eines house physician am Deutschen Hospital in London an und absolvierte hier das englische Staatsexamen. Anläßlich des Krimfeldzuges nahm er an einer Mission englischer Zivilärzte zur Errichtung von Kriegshospitälern in Smyrna und vor Sebastopol teil. Nach Reisen durch Palästina, Syrien und Ägypten widmete er sich in London unter Sir William Jenner und Charles West der Kinderheilkunde. 1858 kehrte er nach Deutschland zurück, habilitierte sich in München und begann seine Tätigkeit als Prosektor am Hauner'schen Kinderspital. 1864 erhielt er die Ernennung zum Prof. honoris causa. Als Nachfolger Alfred Vogels war er von 1868-1886 Leiter der Kinderpoliklinik im Reisingerianum. In diesen Jahren erwarb er sich den Ruf eines ausgezeichneten Lehrers und

humanen Arztes, der sich großer Beliebtheit erfreute. 1874 erhielt er das Extraordinariat für Kinderheilkunde an der Universität München (SEITZ 44;45).

1888 gründete v. Ranke den "Verein zur Unterstützung des Dr. v. Hauner'schen Kinderspitals", der zum Zwecke hatte, "die Privatwohlthätigkeit, durch welche das Dr. v. Hauner'sche Kinderspital bis zur Zeit als dasselbe eine staatliche Subvention erhielt (1886) allein unterhalten wurde, der Anstalt auch weiterhin zu wahren und dadurch deren weitere Entwicklung und Nutzbarmachung für die armen kranken Kinder so viel als möglich zu fördern" (RANKE 38). Die statuten-gemäße Verwendung der Mittel war erstens vorgesehen für die unentgeltliche Behandlung armer schwerkranker Kinder außerhalb des Spitalgebäudes in den Wohnungen ihrer Angehörigen (Poliklinische Abteilung des Hospitals), zweitens zur Weihnachtsbescherung für unbemittelte Patienten und das Dienstpersonal, wie auch zu Anschaffungen und kleinen Geschenken für die Kinder bei anderen Gelegenheiten und drittens zu außerordentlichen Leistungen für das Hospital selbst, für die der Etat nicht ausreichte.

Innerhalb der Kinderklinik existierte eine eigene Abteilung für chirurgische Erkrankungen mit selbständigem ärztlichen Dienst. Sie wurde 1886 - 1891 von Prof. Ottmar Angerer geleitet, sein Nachfolger wurde Prof. Wilhelm Herzog, der bis 1918 den Dienst versah. Ihm folgte Prof. Richard Drachter, bis 1936 Prof. A. Oborniedermayr die Leitung der Abteilung übernahm.

1888 erfolgte die Einrichtung einer Poliklinik mit der Möglichkeit von Hausbesuchen der Assistenzärzte bei schwerkranken Kindern sowie einer ambulanten Sprechstunde für augen- und ohrenkranke Kinder. An baulichen Erweiterungen der Klinik seien der Ausbau des oberen Stockwerks zwischen den beiden Eckpavillons erwähnt, das mit Veranden versehen wurde, sowie die Errichtung einer Baracke für Infektionskranke, eines Leichenhauses im Garten (1892) und eines Diphtheriepavillons (1892/1900).

1891 wurde eine eigene Säuglingsabteilung eröffnet. Vorher konnten Kinder unter einem Jahr überhaupt nicht aufgenommen werden. Diese Station bestand aus zwei Sälen, von denen im Wechsel jeweils der eine benutzt und der andere desinfiziert wurde. Nach Rankes Meinung fehlte es aber dringend an jeder Möglichkeit, auch stillende Mütter samt den kranken Säuglingen aufzunehmen, "ein Erforderniß der modernen Säuglingspflege, dem sich die Anstalt nicht mehr lange wird entziehen können (RANKE 39).⁺

⁺ Auch heute, 1963 ist dieses Anliegen noch ebenso aktuell wie damals, wie ich erst kürzlich von Prof. Husler, dem ehem. Leiter des Schwabinger Kinderkrankenhauses hörte; auch heute fehlt es wie vor 60 Jahren an jeder Möglichkeit, dieses Anliegen zu verwirklichen.

1901 wurde die seit 1887 auf dem Spitalsgrundstück befindliche Zentralimpf-anstalt (ehemalige "Anstalt zur Beschaffung von Tierlymphe") in das Haus Am Neudeck 1 verlegt. Dadurch wurden für die Klinik weitere Räume frei.

Die Entwicklung der Kinderklinik während der Amtszeit v. Rankes zeigen folgende Zahlen: (RANKE 39)

Bettenzahl:	1887	80 Krankenbetten
	1905	146 Krankenbetten
Frequenz der Kranken:	1887	637 Kinder m. 11 279 Verpflegungstagen
	1905	1518 Kinder m. 25 021 Verpflegungstagen
Ärztliches	1887	1 Assistenzarzt
Hilfspersonal:	1905	4 Assistenzärzte
Pflege- und	1887	8 Schwestern, 8 Dienstmädchen, 1 Diener,
Dienstpersonal:		1 Maschinist
	1905	16 Schwestern, 12 Dienstmädchen, 1 Diener,
		1 Maschinist + 1 Hilfsheizer.
Eingeschrieb.	1887	12 Studierende
Hörer d. Klinik:	1905	50 Studierende

1905 wurde v. Ranke emeritiert. Sein unermüdliches Schaffen und seine vielseitigen Interessen hatten sich nicht nur auf das Kinderspital beschränkt. Über 50 Jahre war er Mitglied des Ärztlichen Vereins in München gewesen, zuletzt Ehrenmitglied. Er stand an der Spitze der Ärztekammer von Oberbayern und gehörte 30 Jahre dem Medizinalkomitee der Universität an. 20 Jahre war er II. Präsident des bayerischen Landwirtschaftsrates.

Auf dem Gebiete der Kinderheilkunde machte er sich besonders verdient bei der Bekämpfung des diphtherischen Erstickungstodes durch frühzeitige Anwendung der Tracheotomie und der O'Dwyer'schen Intubation, deren Einführung in Deutschland auf ihn zurückzuführen ist. Themen seiner wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiet der Kinderheilkunde waren die Ätiologie der Spina bifida, die cerebrale Kinderlähmung, Ätiologie und pathologische Anatomie des nomatösen Brandes, die Tuberkulinwirkung im Kindesalter sowie die Diagnose des chronischen Hydrocephalus. Daneben setzte er sich mit Nachdruck für die

Quincke'sche Lumbalpunktion ein, die 1891 von Quincke angegeben worden war.

Außerdem beschäftigten ihn Themata aus der physiologischen Chemie (Tierischer Stoffumsatz, Ausscheidung der Harnsäure beim Menschen, Verhalten einiger organischer Stoffe im menschlichen Organismus), Epidemiologie (Ätiologie von Cholera und Typhus) und der Forensischen Medizin (Beiträge in Friedreichs Blättern f. gerichtl. Medizin). Er war Mitbegründer der anthropologischen Gesellschaft, befaßte sich mit der Kraniologie der Kelten und schrieb Beiträge zur Urgeschichte Bayerns, z.B. über die Reihengräber Oberbayerns oder die Feldmarken der Umgebung Münchens.

Er beteiligte sich lebhaft an den Bemühungen Pettenkofer um die Sanierung der Stadt München (Anfang der 70er Jahre) und war Mitglied der "Comission zur Entscheidung der Münchner Canalisationsfrage".

Er besaß ein großes Landgut, die zum Mustergut ausgebaute Besitzung Laufzorn und soll selbst ein erfahrener Landwirt gewesen sein. Selbst diese Tätigkeit fand ihren Niederschlag in Publikationen, u.a. beschrieb er die Selbstentzündung des Heues und die Anlage von Hochäckern (SEITZ 44).

3 Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Amte des leitenden Direktors der Kinderklinik starb v. Ranke am 13. Mai 1909 im Alter von 79 Jahren.

Sein Nachfolger war seit 1906 Prof. Dr. Meinhard Pfandl v. Hadermür. Adalbert Czerny, damals Direktor der Universitäts-Kinderklinik in Breslau, hatte zuvor einen Ruf auf diesen Lehrstuhl abgelehnt.

Meinhard v. Pfandl war am 7. Juni 1872 in Innsbruck als Sohn des späteren Prof. der Physik in Graz, Leopold v. Pfandl, geboren. Er studierte Medizin in Innsbruck und Graz, wurde nach seinem Examen Assistent an der Grazer Kinderklinik bei Theodor Escherich und ging 1899 zu Franz Hofmeister nach Straßburg, um sich gründliche physiologisch-chemische Kenntnisse anzueignen. In diese erste Spanne seiner wissenschaftlichen Arbeit fallen seine Arbeiten zu bakt.-serologischen Fragen, zum Rachitisproblem, zur Liquordiagnostik, zu Spätstörungen nach Tracheotomie und Intubation, zum Tetanus. 1900 habilitierte er sich in Graz und wurde zwei Jahre später Nachfolger Escherichs in Graz auf dem Lehrstuhl für Kinderheilkunde. 1906 nahm er den Ruf nach München als Nachfolger v. Rankes an und wurde zum Extraordinarius für Kinderheilkunde ernannt. (ULLRICH 56; RUDDER 42).

Trotz der Bemühungen v. Rankes um die Ausgestaltung der Kinderklinik fehl-

ten aus finanziellen Gründen bei der Amtsübernahme Pfandlers im Mai 1906 folgende von ihm für äußerst wichtig erachtete Einrichtungen oder waren nur mangelhaft vorhanden: eine Verwaltungskanzlei, eine den modernen Erfordernissen entsprechende Säuglingsabteilung, eine Milchküche, ein Heilmittelraum, eine ausreichende Bucherei, ein zweckentsprechender Hörsaal mit Lehrmittelsammlung, ein wissenschaftliches Labor, ein Punktionszimmer für die innere Abteilung, ein Operationsraum für die chirurgische Abteilung. Die "Milchküche" war bislang in einem Säuglings-Krankenzimmer untergebracht und lediglich mit zwei in Privathäusern üblichen Soxhlet-Apparaten zur Milchsterilisierung ausgestattet. Der "Hörsaal" war eine ehemalige Assistentenwohnung, in der man Bänke für etwa 40 Studenten aufgestellt hatte. In den letzten Jahren hatte Ranke auf Vorlesungen überhaupt verzichtet und lediglich in der Ambulanz ausgewählte Kranke vorgestellt.

Unaufschiebbare Änderungen mußten vorerst provisorisch ausgeführt werden. Infolge finanzieller Schwierigkeiten sowie der Notwendigkeit, den Betrieb des Hauses weitgehend ungestört aufrechtzuerhalten, ergab sich eine langfristige bauliche Umgestaltung der Klinik in 3 Etappen. Der erste Teil des Bauprogramms wurde 1909, der zweite mitten im Weltkrieg 1916/17 und der dritte Teil erst nach weiteren sieben Jahren 1923/24 zum Abschluß gebracht (PFAUNDLER 34).

1912 erhielt Pfandler zwei Rufe, einen als Nachfolger Otto v. Soltmanns nach Leipzig und den anderen als Nachfolger Adalbert v. Czernys nach Straßburg. Beide lehnte er ab und erhielt daraufhin 1912 Titel, Rang und Rechte eines ordentlichen Professors. Er konnte von nun an mit größerem Nachdruck die Interessen der Kinderheilkunde und der Kinderklinik an der medizinischen Fakultät vertreten. 1919 wurde er dann zum planm. o. Prof. ernannt.

Nach Fertigstellung (1925) bildete der Gesamtkomplex der Kinderklinik in einheitlicher äußerer Gestaltung einen fast geschlossenen Ring um den Anstaltsgarten und umfaßte einen Trakt von Wirtschafts- und Verwaltungsräumen, eine Bibliothek, Laboratorien, Apotheke, Röntgenzimmer und Milchküche, ferner Säuglingsabteilung und Abteilung für interne Kranke mit Separatstation, Unterrichtsräume mit Hörsaal, chirurgische Abteilung mit Separatstation, Ambulanz für interne und chirurgische sowie Ohrenkranke, je eine Scharlach-, Masern-, Diphtherie- und Beobachtungsabteilung, hierzu die Wohnräume für das Personal, die Kapelle der Barmherzigen Schwestern, endlich Maschinenhaus, Leichenhaus und Tierstall. Die Bettenzahl betrug 200, die Zahl der Verpflegungstage stieg auf jährlich 50 000 (PFAUNDLER 32).

Als einer der bewegtesten Tage in der Geschichte des "v. Hauner'schen" sei der 2. Mai 1919 erwähnt, an dem das Gebäude zum heißumkämpften Mittelpunkt der "Schlacht am Goetheplatz" wurde, die den "roten" spartakistischen Herrschern der Stadt von den "weißen" Regierungstruppen geliefert wurde. Die kranken Kinder mußten vor den einschlagenden Geschossen in Sicherheit gebracht werden, und die Ärzte leisteten vielen Schwerverwundeten Erste Hilfe (PFAUNDLER 32).

Während und nach dem 1. Weltkriege bot die Klinik ein treues Abbild des zusammengebrochenen Wirtschaftslebens. Die Kostenersätze und der staatliche Unterhaltsbeitrag reichten nur noch für die Kohlen, - 1922 sogar nur noch für die Milchrechnungen. 1924 befand sich die Klinik in einer ausgesprochenen Zwangslage, da das Universitätsrentamt die Begleichung der laufenden Rechnungen wegen unzureichender Mittel ablehnte und die vorhandenen Vorräte nur noch für eine Woche ausreichten. Die sofortige Schließung mußte vorbereitet werden. Durch wirksame Agitationen der Presse und persönliche Vorstellungen Pfaunders beim Verwaltungsausschuß der Universität konnte sie hinausgezögert werden. Im Frühjahr 1924 wurde der "Verein zur Unterstützung des Dr. v. Hauner'schen Kinderspitals" wieder eingerichtet, und langsam normalisierte sich die Lage wieder (PFAUNDLER 34).

1929 erhielt Pfaundler eine Berufung an die Universität in Wien als Nachfolger Pirquets an die dortige "schönste Kinderklinik der Welt", den er ablehnte.

Zu erwähnen sind noch vier wichtige Einrichtungen, die während Pfaunders Tätigkeit der Kinderklinik angeschlossen wurden:

- 1) 1913 zwei Mütterberatungsstellen;
- 2) 1927 das Walburga-Heim in Emmering (1 km von Fürstenfeldbruck) als Rekonvaleszentenheim der Kinderklinik, das Freiluft- und Liegekuren, Bäder-, Gymnastik-, Bestrahlungs- und Diätbehandlung durchführte;
- 3) 1928 wurde die pädiatrische Universitäts-Poliklinik im ehemaligen Reisingerianum an die Kinderklinik angeschlossen. Prof. Seitz war 1928 in den Ruhestand getreten, und das Unterrichtsministerium hatte aus Budgetgründen die Ernennung eines Nachfolgers abgelehnt. Nach Einspruch der medizinischen Fakultät wurde die pädiatrische Poliklinik der Leitung des Direktors der Universitäts-Kinderklinik unterstellt, der das Recht erhielt, die Assistenten der Klinik und der Poliklinik nach eigenem Ermessen für beide Anstalten zu verwenden. Die neugeschaffene Personalunion bedeutete für die Kinderklinik eine Entlastung ihrer überfüllten Ambulanz. Auf Betreiben der ärztlichen Standesvereinigungen Münchens durften seit dieser Zeit von der Poliklinik aus keine

Besuche mehr bei kranken Kindern in der Stadt mit Studenten und Ärzten gemacht werden.

- 4) 1930 wurden Beziehungen mit der vom deutsch-amerikanischen Philanthropen Heckscher gegründeten Nervenheil- und Forschungsanstalt in München-Schwabing angeknüpft. Diese diente hauptsächlich der Behandlung und Beobachtung von Kindern, die chronisch nervenkrank oder geistig und seelisch zurückgeblieben waren. Sie war verbunden mit einem Sonderkindergarten, einer Schule und einem Hort. Gemeinsam mit dieser wurde in der pädiatrischen Poliklinik eine heilpädagogische Sprechstunde eingerichtet, in der die Kinder einem Gremium, bestehend aus einem Fach-Psychiater der Heckscher'schen Anstalt, einem Arzt der Kinderklinik und einem städtischen Hilfsschullehrer, vorgestellt wurden, das über die erforderlichen Behandlungsmaßnahmen beriet.

1937 wurde "Geheimrat Dr. M. Pfaundler v. Hadermur wegen Erreichens der Altersgrenze von allen amtlichen Verpflichtungen entbunden. Er wirkte 31 Jahre in München". So heißt es lapidar ohne weitere Würdigung in der Münchner Medizinischen Wochenschrift vom 30.7.1937 (29). Über dieser letzten Zeit seiner Tätigkeit lag der Schatten der damaligen politischen Situation Deutschlands. Am 30. April 1939 schied er dann endgültig aus dem Amte des leitenden Direktors der Universitätskinderklinik aus.

Im Herbst, zu Beginn des Krieges, als alle Ärzte zum Heeresdienst einberufen wurden, übernahm er noch einmal die Leitung der Klinik bis zum Eintreffen des Nachfolgers Prof. Dr. Alfred Wiskott aus Marburg, am Ende des Jahres 1939.

In den 33 Jahren von Pfaunders Wirken für die Kinderklinik wurde das "v. Hauner'sche Kinderspital" zu einer besteingerichteten und modernen Klinik. Wie sehr seine Gestalt mit dieser verbunden war, geht daraus hervor, daß er öfters als "Dr. Hauner" angesprochen worden sein soll.

Ausführlichere Würdigungen finden sich bei:

Husler, J.: Meinhard v. Pfaundler. Nachruf, gehalten am 29.11.47 anläßl. d.
Neugr. d. Münchn. Ges. f. Kinderheilkunde.

Rudder, B. de: M. v. Pfaundler zum Gedächtnis.
Z. f. Kinderhk. 65, 283, (1948)

Pfaundler, M. v.: Biolog. Allgemeinprobleme der Medizin.
Hrsg. v. B. de Rudder mit einem Nachruf f. M. v. Pfaundler.
Springer Verlag 1947

Wiskott, A.: M. v. Pfaundler in: "Pro infantibus" Sonderband zum 25. Gründungstag d. Alete Pharm. Prod. GmbH München 1959

Über 170 Publikationen von ihm selbst sowie über 230 Arbeiten aus den Reihen seiner Mitarbeiter geben einen Eindruck von der ungemein fruchtbaren wissenschaftlichen Tätigkeit, die unter seiner Leitung in der Klinik entfaltet wurde. Seine Arbeiten bilden Beiträge zu fast allen Gebieten der Kinderheilkunde. Es ist nicht möglich, in diesem Rahmen ausführlich auf das Gesamtwerk v. Pfaunders einzugehen. Es können nur einige Themenkreise angedeutet werden, mit denen er sich besonders beschäftigte.

Pfaundler demonstrierte erstmalig am 27. 6. 1919 in der Münchner Kinderärztlichen Gesellschaft einen "Typ multipler Abartung", ein Kind mit verschiedensten Mißbildungen, vorwiegend am Skelettsystem; ein Krankheitsbild, das dann von Gertrud Hurler in ihrer Dissertation beschrieben wurde und den Namen Pfaundler-Hurler'sche Krankheit (Dysostosis multiplex oder Gargoylismus) erhielt. Nach 20 Jahren wurde von de Rudder und O. Ullrich (Mitarbeiter Pfaunders) ihre Erbllichkeit erkannt sowie Beziehungen zur Tay-Sachs'schen amaurotischen Idiotie mit einer Fülle interessanter genetischer Probleme festgestellt.

In dieser Zeit beginnt auch Pfaunders weitangelegte Arbeit über die Diathesenlehre. Schon 1911 hielt er auf dem Wiesbadener Internistenkongreß ein Referat über das Wesen und die Behandlung der Diathesen im Kindesalter, worin im wesentlichen die ganze Diathesenlehre der folgenden Jahrzehnte enthalten ist. Das Problem der exsudativen Diathese beschäftigte ihn bis 1940, wo er es abschließend in einem Beitrag im Just'schen Handbuch der Erbbiologie des Menschen behandelte.

1916 erschienen seine "Körpermaßstudien", in denen er die Entwicklung von Größe, Gewicht und Oberfläche des kindlichen Körpers in ihrer Beziehung zueinander und ihre biologische Schwankungsbreite erforschte. Für diese Arbeit erhielt er den Heubnerpreis.

Seine Beiträge zur allgemeinen Biologie und Pathologie des Kindes sowie eng damit verbunden die Arbeiten zum Fragenkomplex der Konstitution, Disposition und zur Diathesenlehre stellen wohl sein Hauptwerk dar.

Zehn Jahre arbeitete er an seinen ausgedehnten Studien über Frühtod, Geschlechtsverhältnis und Selektion, die er erst kurz vor seinem Tode abschließen konnte. Wesentlich zu erwähnen ist noch seine Zusammenfassung von Totgeburt und Neugeborenensterblichkeit unter den gemeinsamen Begriff der "perinatalen Sterblichkeit" (1932), der sich heute schon bewährt hat. Gemeinsam mit A. Schloßmann gab er das "Handbuch für Kinderheilkunde" heraus und teilte sich mit Friedrich v. Müller in die Herausgabe der "Ergebnisse der inneren Medizin und Kinderheilkunde".

Er gehörte zu den fünf Begründern der seit 1911 erscheinenden "Zeitschrift für Kinderheilkunde". Zu seinem 70. Geburtstag wurde er zum Ehrenvorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde ernannt.

Am 20. Juli 1947 starb M.v.Pfaundler auf seinem Landsitz in Piburg im Ötztal. "Mit M.v.Pfaundler starb wohl der letzte einer Generation hervorragender deutscher Pädiater, die das junge Fach der Kinderheilkunde als Klassiker noch im ganzen beherrschten und zu der Bedeutung emporheben konnten, die ihm heute als wichtiges Teilgebiet der Medizin zukommt" (ULLRICH 56).

In den ersten Jahren des II. Weltkrieges mußte sich die Kinderklinik vor allem auf die Möglichkeit etwaiger Luftangriffe einstellen. In vorsorglicher Weise hatte v.Pfaundler bereits frühzeitig Luftschutzkeller ausbauen lassen, die aber den im Laufe des Krieges immer stärker werdenden Angriffen nur teilweise genügten. Nach einer Aufstellung des zuständigen Luftschutzreviers erfolgten vom 6.11.1939 - 28.2.1945 insgesamt 159 Fliegeralarme und 31 Angriffe. Das bedeutete jeweils den Transport von ca. 300 Kindern (die Klinik war bis Herbst 1944 voll belegt) in kürzester Frist aus den verschiedenen Stockwerken in die Keller. Die gleichen Sicherungsvorkehrungen mußten aber auch bei den zahlreichen Vorwarnungen getroffen werden (WISKOTT 55).

Am Ende des Jahres 1943 wurde daher eine Haushaltsschule der Englischen Fräulein von Augsburg in Ohlstadt (in der Nähe von Murnau) als Ausweichkrankenhaus eingerichtet und in Betrieb genommen. 1944 kam eine weitere Ausweichstelle für kranke Säuglinge in Kempfenhausen hinzu, die aus einer sehr gut ausgestatteten Baracke bestand. Auch das Rekonvaleszentenheim der Kinderklinik in Emmering wurde in verstärktem Maße zur Unterbringung von leichter Kranken herangezogen.

Bei den Angriffen auf München hatte die Klinik bereits 1942 einige Schäden erlitten, ohne daß der Betrieb dadurch nennenswert gestört worden war. Bei den im Juni/Juli 1944 stattfindenden Angriffen war das Gebäude jedoch auf das schwerste betroffen worden. Ein Volltreffer zerstörte den Turm der Infektionsabteilung sowie die beiden obersten Geschosse der Tuberkulosenabteilung. Ein Brand vernichtete das Dachgeschoß des Hauptbaues, der Freiluftabteilung und der Scharlachstation. Bei weiteren Angriffen erfolgte durch einen Bombenvolltreffer die Zerstörung der Direktionsräume, des Hörsaals, der Scharlachstation und der Säuglingsabteilung, so daß die Klinik zuletzt nur noch als Aufnahme- station für dringende Notfälle unter primitivsten Umständen ohne Dach und Heizung brauchbar war. Während dieser Zeit war der Hauptbetrieb in die beiden

Ausweichstellen verlegt. In Ohlstadt hatte u. a. die gesamte chirurgische Operationsabteilung Unterkunft gefunden. Es wurde versucht, das Hauptgebäude in München noch einigermaßen zu erhalten, doch gelang das naturgemäß nur in sehr beschränktem Maße. Zum Glück waren trotz der schweren Bombenschäden keine Verluste an Menschenleben zu beklagen, nicht zuletzt dank des aufopfernden Einsatzes aller Klinikmitglieder während der Angriffe (WISKOTT 55).

In den Wirren der Nachkriegsjahre wurde die kommissarische Leitung der Klinik von Ende 1945 bis Ende 1947 Professor Dr. G. Weber übertragen. Seit 1948 konnte Prof. Dr. A. Wiskott wiederum die Leitung übernehmen. Prof. Weber wurde als persönlicher Ordinarius auf den 1948 wiedererrichteten a. o. Lehrstuhl an der Pädiatrischen Poliklinik berufen, deren Leitung seit der Emeritierung von Prof. C. Seitz im Jahre 1928 mit derjenigen der Kinderklinik in Personalunion vereinigt gewesen war (s. S. 28) ⁺

Die kommissarische Leitung der kinderchirurgischen Abteilung wurde von 1945 an von Dr. J. Gossmann und von 1946 an bis 1954 durch Oberarzt Dr. J. Lutz (s. S. 43) versehen. 1959 wurde Prof. Dr. A. Oberniedermayr ein planmäßiges Extraordinariat für Kinderchirurgie verliehen.

Der Wiederaufbau nach dem Kriege vollzog sich sehr langsam, so daß die Ausweichstationen in Ohlstadt und in Kempfenhausen noch einige Zeit die Hauptlast der Versorgung der kleinen Patienten tragen mußten. Die Ausweichstelle in Ohlstadt ist mit 100 Krankenbetten heute noch in Betrieb. Nach Wiederherstellung des Dachgeschosses und nach sonstigen unbedingt notwendigen Innenreparaturen ging man daran, als ersten Schritt für einen weiteren Aufbau 1956 eine gut ausgestattete ebenerdige Baracke für die Unterbringung von Säuglingen in dem freien Raum zwischen dem Infektionstrakt der Kinderklinik und der Nervenklinik zu erstellen. 1961 konnte der Westflügel mit dem Hörsaal und den Direktionsräumen sowie zwei Säuglingsabteilungen in Betrieb genommen werden. Damit war es möglich, die Vorlesungen, die nach der Zerstörung des alten Hörsaals zuerst in der Universitäts-Nervenklinik und später in der benachbarten

⁺) 1964 "wurde die außerordentliche Professur für Pädiatrische Poliklinik in eine ordentliche Professur gehoben; der bisherige planmäßige a. o. Professor mit der Bezeichnung sowie den akadem. Rechten und Pflichten eines ordentlichen Professors, S. Magnifizenz Dr. G. Weber, wurde zum Planmäßigen ordentlichen Professor für dieses Fach ernannt" (MMW 89, 1286, 1964)

II. Frauenklinik abgehalten worden waren, im eigenen Haus durchzuführen. Noch im Wiederaufbau befindet sich der Nordostflügel der Kinderklinik, dessen Gestaltung im Hinblick auf das einstweilige Verbleiben der Klinik im Stadtinnern mit Verbesserungen und Erweiterungen, besonders der chirurgischen Abteilung, geplant werden mußte. Als Bauzeit werden noch weitere 3 - 4 Jahre veranschlagt. Unabhängig davon begannen die Planungsarbeiten im Rahmen der Neuerstellung des Klinikums im Stadtteil Großhadern (WISKOTT 55).

KINDERKRANKENHAUS MÜNCHEN-SCHWABING

(ehemaliges Gisela-Spital)

Am 10. 4. 1899 wurde von den Privatdozenten Dr. Rudolf Hecker und Dr. Josef Trumpp im Erdgeschoß des alten Schulhauses in der Heimhauserstrasse ein "Ambulatorium für Kinderkrankheiten" eröffnet. Die Gründung trug einem lang gehegten Wunsche der Schwabinger Ärzte Rechnung, die für den Norden der Stadt schon seit einiger Zeit eine derartige Einrichtung für dringend notwendig gehalten hatten. Die Stadt gewährte einen Zuschuß von 6 000 Mark, die übrigen Gelder wurden von Wohlfahrtsverbänden und aus privaten Sammlungen aufgebracht.

Ende 1900 erfolgte die Erweiterung des Ambulatoriums zum "Kinderspital München-Nord" mit gleichzeitiger Einrichtung einer kleinen stationären Abteilung von 4 Betten. Die städtischen Zuschüsse wurden erhöht und Sondermittel bewilligt. Im gleichen Jahr konstituierte sich der "Kinderspitalsverein München-Nord e. V." und beschloß die Selbstfinanzierung der Anstalt. Die Einstellung von 2 Rotkreuz-Schwestern wurde vertraglich mit dem Roten Kreuz vereinbart. In diesem und im folgenden Jahr kamen als Assistenzärzte Dr. Handwerck und Dr. Hutzler hinzu (BACHHAMMER 2; HUSLER 16).

1904 wurde das Haus neu gestaltet und erweitert. Eine Säuglingsabteilung, eine Milchküche und ein Laboratorium kamen hinzu. Mit 35 Betten und mittlerweile 10 Schwestern (spätere sogenannte "Gisela-Schwestern") war es trotz der Belegung aller Räume in der Heimhauserstrasse 1 an der Grenze seiner Aufnahmefähigkeit angelangt. In den seit der Gründung vergangenen sieben Jahren waren 14 500 Kinder behandelt worden, davon 12 100 im Ambulatorium, 1400 durch Hausbesuche und 900 stationär (26).

Die ständig steigende Zahl der Patienten ließ die Bedürfnisse des Spitals an Ausstattungs- und Unterhaltungskosten in einem Ausmaße ansteigen, dem die Mittel des Vereins nicht mehr gewachsen waren. 1905 kam es deshalb zu einer Umgestaltung des Vereins. Prinzessin Gisela von Bayern übernahm das Protektorat des von nun an nach ihr benannten "Gisela-Spitals".

Im gleichen Jahr hielten im Spital, unter Mitarbeit der Oberin v. Stuckrad die Professoren Dr. Trumpp und Dr. Hecker die ersten Säuglingspflegekurse ab. Im Herbst 1905 wurde offiziell eine Säuglings- und Kinderpflegeschule eröffnet. Trotz dieser umfangreichen ärztlichen und pädagogischen Verpflichtungen gaben Trumpp und Hecker daneben einen "Atlas der Kinderkrankheiten" heraus, dessen meiste Abbildungen Trumpp selber zeichnete.

1907 erfolgte ein Wechsel in der Anstaltsleitung: die Gründer traten infolge

Überlastung zurück, und ihr Nachfolger wurde Prof. Dr. Jussuf Ibrahim, der bis dahin als Privatdozent für Kinderheilkunde in Heidelberg tätig war (HUSLER 17).

1912 beschloß der Magistrat der Stadt, dem Gisela-Kinderspital den bisher gewährten Zuschuß nicht mehr zu zahlen, sondern dasselbe dem allgemeinen Krankenhaus München-Schwabing anzugliedern. Das bedeutete praktisch die Schließung der Anstalt, ohne daß ein gleichwertiger Ersatz geschaffen wurde. Die Münchner Gesellschaft für Kinderheilkunde und der Verein des Kinderspitals wandten dagegen ein, daß ein Kinderspital im Norden der Stadt einfach unentbehrlich sei, könnten doch die übrigen Münchner Kinderkrankenhäuser nicht einmal die Kinder aufnehmen, die bisher dort aus Platzmangel abgewiesen werden mußten, geschweige denn dessen Belegkapazität mit übernehmen. Eine fachgemäße Pflege und Behandlung kranker Kinder in Allgemeinkrankenhäusern sei aber nicht möglich, solange keine speziellen Abteilungen dort dafür eingerichtet würden. Weiterhin gaben sie zu bedenken, daß mit diesem Schritt gleichzeitig die einzige Kinderkrankenpflegerinnen-Schule in Bayern geschlossen würde. Alle diese Vorstellungen schienen nichts zu nützen, im Oktober 1912 erfolgte der endgültig ablehnende Beschluß seitens der Stadt (27, 28).

Anfang 1913 wurde dieser jedoch wieder rückgängig gemacht, und die Stadt München übernahm das Gisela-Kinderspital ganz auf städtische Kosten und gliederte es als Zweigstelle dem Schwabinger Krankenhaus an (HUSLER 16). Die Bettenzahl betrug zu dieser Zeit 45; zur Pflege der Kinder standen eine Oberin mit vier Schwestern und zwölf Pflegeschülerinnen zur Verfügung (HUSLER 16).

Zwei Jahre später (1915) siedelte das Gisela-Kinderspital samt der Pflegeschule in das Schwabinger Krankenhaus über und erhielt auf der Männerstation einen Saal im 1. und einen Saal im 2. Stock zugeteilt. Mit der Ablösungssumme für das dem Gisela-Spitalsverein gehörende Inventar begründete dieser eine Gisela-Kinderfreibett-Stiftung im Schwabinger Krankenhaus. Das Ambulatorium des Kinderspitals verblieb in der Haimhauserstrasse und wurde von den Ärzten der Kinderabteilung im Schwabinger Krankenhaus mitbetreut (BACHHAMMER 2; HUSLER 17).

Prof. Ibrahim nahm im gleichen Jahr (1915) einen Ruf nach Jena an, und an seine Stelle trat Prof. Theodor Goett.

Die Ausbildung der Schwestern in der Säuglings- und Kinderpflegeschule erfolgte in einem einjährigen Kursus, der mit einem privaten Examen abschloß. So war es für die Schule ein großer Erfolg, als 1924 ihre Tätigkeit staatlich anerkannt wurde; von diesem Zeitpunkt an konnte an ihr das Staatsexamen für

Säuglings- und Kleinkinderpflege abgelegt werden, was bisher nur in Stuttgart möglich gewesen war. 1925 entstand parallel dazu für Barmherzige Schwestern eine klösterliche Pflegeschule (HUSLER 16; 17).

Die Unterbringung der kranken Säuglinge und Kleinkinder in den beiden großen Sälen des Schwabinger Krankenhauses war wegen der großen Infektionsgefahr ausgesprochen ungünstig und wurde auch von Anfang an als Provisorium betrachtet. Die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse zögerten jedoch den dringenden Neubau eines geeigneten Kinderhauses immer wieder hinaus. Diese unbefriedigenden Arbeitsbedingungen waren mit ein Grund, warum Prof. Goett 1925 einen Ruf an die Universität Bonn annahm (HUSER 16).

Sein Nachfolger wurde Prof. Dr. Josef Husler. Ihm gelang es, 1926 den Neubau eines Kinderkrankenhauses auf dem Areal des Schwabinger Krankenhauses in Angriff zu nehmen.

Alle in dieser Zeit bestehenden Kinderkrankenhäuser waren mehr oder weniger veraltet, und es existierte keine wirklich brauchbare Konzeption für eine derartige Anlage. Richtlinien für den Bau und für eine wirklich dem Kind und seinen Bedürfnissen angepaßte und auch den modernen medizinischen und pflegerischen Erkenntnissen entsprechende Inneneinrichtung mußten erst erarbeitet werden (HUSLER 15). Den größten Wert legte Prof. Husler auf kleine Räume für ein bis vier Kinder, die zwar mehr Kosten verursachten und mehr Personal verlangten, aber die gefürchtete Ansteckungsgefahr der Kinder verringerten. Um dieses Problem zu lösen, kam er auf die Idee, die Zwischenwände mit breiten Durchsichten aus dicken Glasscheiben zu versehen, die gleichzeitig den Kindern einen psychischen Anreiz boten und dem Pflegepersonal die Aufsicht über die kleinen Patienten erleichterten.⁺⁾ Dieses Durchsichtssystem wurde international berühmt, und viele Besucher aus dem In- und Ausland kamen zur Besichtigung.

Da Prof. Husler der geistigen Beschäftigung der Kinder während ihres Krankenhausaufenthaltes eine große Rolle für ihr Gesamtbefinden beimaß, gründete er einen Kindergarten im Rahmen des Krankenhauses (Beschäftigungstherapie durch gelernte Hortnerinnen und Kindergärtnerinnen).

Auf die Besonderheiten der kindlichen Psyche Rücksicht nehmend, bestand Husler auf bunten Vorhängen, Bildern in den Zimmern, freundlichem Anstrich der Wände und Einrichtungsgegenstände, die bei manchen Leuten als "völlig

⁺⁾ Mit Schmunzeln erzählt Prof. Husler, daß ihm die Stadträte bei der Besichtigung prophezeit hätten, daß in 14 Tagen alle Scheiben zertrümmert sein würden. In Wirklichkeit haben sie den 2. Weltkrieg überdauert und sind heute nach fast 40 Jahren immer noch heil.

unhygienisch" galten (HUSLER 17).

1928 konnte das neue Kinderkrankenhaus eröffnet werden. Für 200 Kinder erbaut, war es sofort überbelegt. Die Zahl der Patienten stieg in den folgenden Jahren auf 400 - 500 an; statt der vorgesehenen vier Kinder pro Raum wurden es sechs oder acht.

Während des zweiten Weltkrieges wurden wegen der drohenden Bombenangriffe vom Kinderkrankenhaus Schwabing in Westerham, Thambach, Armstorf bei Dorfen und Achatswies b. Fischbachau Ausweichkrankenhäuser eingerichtet. Das Stammhaus in München wurde schwer durch Brandbomben beschädigt. Die "Heine-Medin"-Abteilung, die im Laufe des Krieges als erste Sonderstation für Poliomyelitis in Deutschland ausgebaut worden war, brannte völlig nieder. Trotzdem war der Betrieb des Hauses, wenn auch in beschränktem Maße, aufrechterhalten worden und konnte auch dank intensiver Bemühungen Prof. Huslers weitergeführt werden, als im Sommer 1945 das Krankenhaus Schwabing von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt wurde. Im Laufe der folgenden Jahre wurden die einzelnen Ausweichkrankenhäuser wieder aufgegeben, 1947 Westerham und Armstorf, 1954 Thambach. Die 1943 in einem Landverschickungsheim in Achatswies eingerichtete Ausweichstelle ging 1956 vollständig in den Besitz der Stadt über und wurde als Zweigstelle dem Kinderkrankenhaus Schwabing angegliedert. Nach größeren Umbauten und Erweiterungen bietet es heute mit 110 Betten Platz für Kinder aller Altersstufen und hat als Klima-Kinderkrankenhaus für Tuberkulose, Asthma, Pertussis und spastische Kinder große Bedeutung erlangt. Es steht unter der Leitung des Schwabinger Kinderkrankenhauses und wird von jeweils drei nach Dienstplan wechselnden Ärzten des Münchner Stammhauses betreut (HUSLER 17).

1954 wurde dem Schwabinger Kinderkrankenhaus das "Kinderkrankenhaus an der Frühlingsstraße" (ehemaliges "Säuglingsheim Prinzessin Arnulphaus") eingegliedert. Dieses war 1905 als Mütterberatungsstelle von Dr. Otto Reinach gegründet worden und hatte mit Säuglingspflegekursen, Milchabgabe und als Wäschedepot für arme Mütter und deren Säuglinge viel in der offenen Fürsorge der Stadt München geleistet. Außerdem bot es Platz für 30 pflegebedürftige Säuglinge (WEITPERT 53). Seit 1908 nahm es auch kranke Kinder auf. Bis 1917 stieg seine Bettenzahl auf etwa 100 einschließlich einer Frühgeburtenstation. Im gleichen Jahr wurde in ihm eine Kinderschwesternschule "Säuglingsheim Prinzessin Arnulphaus" eröffnet. 1943 übernahm die Stadt München das Säuglingsheim in ihren Besitz und führte es mit 80 - 100 Betten als "Kinderkrankenhaus an der Frühlingsstraße" weiter. Als 1944 sein Gebäude in der Frühlingsstraße ausgebombt wurde, mußte es nach Kempfenhausen übersiedeln, wo es zusam-

men mit dem Ausweichkrankenhaus der Universitätskinderklinik untergebracht war. Nachdem diese 1945 nach München zurückkehrte, übernahm das Kinderkrankenhaus in der Frühlingsstr. deren Räumlichkeiten in Kempfenhausen mit. (FINK 4)

1950 wurde es im Zuge einer Verwaltungsvereinfachung als Zweigstelle dem Schwabinger Kinderkrankenhaus unterstellt. Die Kinderschwesternschule bestand selbständig weiter. 1954 wurde nun diese Zweigstelle aufgelöst und samt Personal in das Kinderkrankenhaus Schwabing übernommen (FINK 4).

Von neueren Einrichtungen im Schwabinger Kinderkrankenhaus sind besonders hervorzuheben die "Heine-Medin"-Abteilung und die Frühgeburtenstation.

Die im Kriege zerstörte "Heine-Medin"-Abteilung wurde 1955 wieder aufgebaut und mit allen modernen Therapiemöglichkeiten großzügig ausgestattet. Seit 1956 ist ihr eine Sonderklasse (für 1. -8. Schuljahr) der Simmern-Schule in Schwabing angeschlossen, die von einer eigenen Lehrerin betreut wird. 1960 kam ein Kindergarten und eine beschäftigungstherapeutische Abteilung hinzu. 1959 erreichte die Abteilung mit 120 Poliomyelitis-Patienten ihre bisherige Höchstbelegung. Seit Mai 1962 sind aus der Stadt München selbst - ein beachtlicher Erfolg der Schluckimpfung - keine frischen Erkrankungsfälle mehr eingeliefert worden. 1963 befanden sich noch 36 Kinder mit Restzuständen auf der Station (HILBER 12).

Die Frühgeburtenstation wurde Ende 1961 eröffnet. Sie befindet sich im 2. Stock des völlig umgebauten Eingangstraktes, der nun streng die Eingänge für die Ambulanz (+ Spezialambulanzen: Diabetiker, Rheumatiker und Mütterberatungsstelle) und die stationäre Aufnahme (+ Notbehandlung) trennt.

Die Frühgeburtenstation umfaßt 40 Kinder in 20 Zweibett-Zimmern, im ganzen können 16 Inkubatoren aufgestellt werden. Besucher können nur von außen von einem Umgang in die Fenster der Station hereinschauen, die Abteilung selbst darf nur in steriler Kleidung und unter aseptischen Kautelen vom Personal betreten werden. Aufgenommen werden nur Kinder in den ersten Lebensstunden, die noch nicht infiziert sind. Diesen Vorsichtsmaßnahmen ist es zu danken, daß seit Eröffnung der Abteilung keine interne Infektion vorgekommen ist. Ältere sowie kranke Frühgeburten werden auf die Frühgeburtenstation der allgemeinen Säuglingsabteilung aufgenommen.

Seit 1962 besteht ein heilpädagogischer Kindergarten der neurologischen Station, der für Kinder mit Entwicklungsstörungen und für Kleinkinder der Stationen bestimmt ist. Es werden alle Entwicklungsteste durchgeführt und den Eltern Behandlungsvorschläge mitgegeben.

SÄUGLINGSHEIM MÜNCHEN (HEUTE KINDEPKRANKENHAUS) AN DER LACHNERSTRASSE

Gedrängt durch die außerordentliche hohe Kindersterblichkeit in Bayern, die in einem krassen Gegensatz zu der durch die neuzeitliche Gesundheitslehre und -pflege stark abgesunkenen allgemeinen Sterblichkeitsziffer stand⁺⁾ , wurde in München aus anfangs voneinander unabhängigen Bestrebungen der Grundstein für das heutige Säuglingsheim und Kinderkrankenhaus an der Lachnerstrasse gelegt.

1901 hatte Georg Hirth mit zahlreichen Ärzten und Kinderfreunden den Verein "Kinderschutz" gegründet, der wegbereitend wurde für die damals noch kaum gepflegte Kinderfürsorge. Carl Seitz, der Leiter der Kinderpoliklinik, und seine Assistenten regten bei diesem Verein, gestützt auf ihre Erfahrungen aus ihrem überfüllten Ambulatorium, die Errichtung eines Säuglingsheimes an, das die pflegebedürftigen und verwahrlosten Säuglinge aufnehmen sollte.

1902 erbrachte ein Wohltätigkeitsfest zu diesem Zwecke die Summe von 12326 Mark. "Damit war der finanzielle Grundstein für das geplante Heim gelegt, und was noch höher einzuschätzen ist, die Münchner Bevölkerung war durch das mehrere Tage dauernde Fest auf die Not der Säuglinge und die Notwendigkeit, diesem Notstande abzuhelpen, in eindringlicher Weise hingewiesen worden. Der Säugling war an diesen Tagen gewissermaßen feierlich in die Münchener Fürsorgebestrebungen eingeführt worden" (SEITZ, MEIER, ROMMEL 46).

Unabhängig von den Bestrebungen der Ärzte war von den Schwestern vom Blauen Kreuz 1903 in ihrem eigenen Schwesternheim in der Metzstraße eine kleine Station zur Aufnahme und Pflege armer Säuglinge eingerichtet worden, allerdings war dies nur eine Kostkinderpflegestelle und noch kein Säuglingsheim.

Zwischen der Oberin Ottilie Ley, dem Verein "Kinderschutz" und den Ärzten der Kinderpoliklinik setzten kurz darauf Verhandlungen ein mit dem Ergebnis, daß nach den von Heubner und Schloßmann gezeigten Prinzipien einer sachgemäßen Anstaltspflege von Säuglingen gemeinsam ein kleines Haus in vier Zimmern einer Mietswohnung in der Metzstraße eröffnet wurde. Die Ärzte stellten sich unentgeltlich zur Verfügung, und die Schwesternschaft erklärte sich bereit, ebenfalls ohne Entgelt die Pflege sowie die Führung des Hauses zu übernehmen. Als Rechnungsträger wurde der Verein "Säuglingsheim München" gegrün-

⁺⁾ vgl. Anm. S. 21 (Hauner'sches Kinderspital)

det (1903); ein Vortrag Schloßmanns, dem Initiator des ersten Säuglingsheims in Deutschland (1898), über "Ziele und Bedeutung moderner Säuglingspflege" sollte die Öffentlichkeit für diese Anliegen interessieren und zur finanziellen Unterstützung aufrufen.

Erster hauptamtlicher Leiter des Hauses wurde Dr. O. Rommel. Maßgeblichen Einfluß hatten als Vorstände des Vereins Prof. C. Seitz von der Kinderpoliklinik und sein Schüler Dr. Josef Meier, der im Säuglingsheim vorwiegend die Verwaltung leitete und später Referent des gesamten Kinderfürsorgewesens im bayerischen Staatsministerium wurde.

In dieser Zeit war das Säuglingsheim eine Zentrale für Säuglingsfürsorge, die erste in Süddeutschland überhaupt. Neben seiner Aufgabe, gesundheitlich und sozial gefährdete Säuglinge und Kleinkinder (vorwiegend Waisen und Kinder lediger Mütter) aufzunehmen und kranke Kinder zu pflegen und zu behandeln, war ihm gleich in den ersten Jahren eine "offene Fürsorge" angegliedert worden: 1903 wurde eine Säuglingsmilchküche mit Mütterberatung im Heim eröffnet, die erste in München; auf Betreiben von Kronprinzessin Rupprecht, der Protektorin der Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnenschule (SEITZ, MEIER, ROMMEL 46).

Von überall holte man sich im Säuglingsheim Rat in Fragen der Säuglingsfürsorge; in rascher Folge entstanden weitere ähnliche Einrichtungen in München, u. a. neue Milchküchen und Beratungsstellen, ein weiteres Säuglingsheim (Prinzessin-Arnulfhaus s. S. 37) sowie neue Säuglingsabteilungen in den Kinderspitälern.

1905 schlossen sich die Säuglingsheime, Fürsorgestellen usw. zu einer "Zentrale für Säuglingsfürsorge in Bayern" zusammen (VEREIN SÄUGLINGSHEIM) 51).

Im Jahre 1908/09 wurde an der Lachnerstraße der schon lange dringend notwendige Neubau aus Stiftungsmitteln, besonders einer Stiftung der Baronin von Schreck-Notzing, fertiggestellt, der für viele spätere Bauten im In- und Ausland zum Vorbild wurde, da bisher noch nie ein Neubau speziell für ein Säuglingsheim errichtet worden war. Mit 75 Betten und genügend Nebenräumen, Veranden und Garten ließ sich erst jetzt ein sachgemäßer Anstaltsbetrieb durchführen (VEREIN SÄUGLINGSHEIM 51).

1910 trennten sich die Schwestern des Säuglingsheimes von den Schwestern des Blauen Kreuzes und schlossen sich zusammen als "Schwesternschaft des Säuglingsheims e. V."

Bereits 1913 konnte das Säuglingsheim erweitert werden. Die Zahl der Kinderbetten stieg auf 110, die der Schwesternschülerinnen auf 30. Eine Quarantäne-

und Kleinkinderstation wurde neu eingerichtet.

In den Jahren nach dem ersten Weltkriege weitete sich das Fürsorgewerk "Säuglingsheim München" so weit aus, daß der "Verein Säuglingsheim München" als alleiniger Träger diese Aufgabe nicht mehr bewältigen konnte. 1926 wurde deshalb mit Unterstützung des Staatsministeriums die "Säuglingsheim-München-Stiftung" gegründet, die die Anstalt übernahm (SEITZ, MEIER, ROMMEL 46).

In den Rechenschaftsberichten von 1929/31 (ROMMEL 40) und 1932/35 (ROMMEL 41) wird erwähnt, daß auch in geringem Umfange in diesen Jahren stillende Mütter mit ihren Kindern ins Säuglingsheim aufgenommen wurden (s. auch S. 24, Anm.) 1939 wurde die "Säuglingsheim-München-Stiftung" von der staatlichen Stiftung "Mutter und Kind" übernommen und verlor damit die Möglichkeit, aus den Zinsen der Stiftung armen Kindern eine unentgeltliche Betreuung zukommen zu lassen. Im gleichen Jahre wurde Dr. O. Rommel mit Erreichung der Altersgrenze pensioniert. Sein Nachfolger bis 1945 wurde Dr. Zimmermann. Unter seiner Leitung nahm das Heim in stärkerem Maße als bisher neben Säuglingen auch erkrankte Kinder auf, so daß sich das ehemalige Säuglingsheim schließlich zum "Säuglingskrankenhaus München" entwickelte.

Bereits in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg litt die "Schwesternschaft des Säuglingsheims" unter Nachwuchsmangel, da fast die gesamte Schwesternausbildung auf die NSV-Schwestern ("braune Schwestern") übergegangen war. 1939 mußte die Schwesternschaft des Säuglingsheims die Pflege im Heim auf Veranlassung des Staatsministeriums aufgeben. Sie wurde von Rotkreuz-Schwestern übernommen. Die ehemaligen Schwestern des Säuglingsheims verteilten sich auf die Kinderheilstätten Gaissach, das Kinderheim "Maria" in Bad Tölz, das Säuglingsheim Pasing und die Kinderkrippe in Giesing (FORSTER 5).

1944 lösten "braune" Schwestern die Rotkreuz-Schwestern in der Pflege im Heim ab. Im gleichen Jahr wurde die Anstalt nach Bad Wiessee evakuiert. Im September 1945 übernahm die ehemalige Schwesternschaft vom Säuglingsheim an der Lachnerstraße wieder den Betrieb in Bad Wiessee, und im Juli 1946 kehrte sie mit den Kindern nach München in das alte Heim zurück (FORSTER 5).

In den folgenden Jahren liefen Verhandlungen mit dem Lande Bayern über die Rückgabe der ehemaligen Stiftung Säuglingsheim München (von der nur noch Grundstück und Haus übriggeblieben waren) an die Schwesternschaft, die 1953 mit der offiziellen Rückübertragung des Heimes in der Lachnerstraße und 1955 mit der des Kinderheims "Maria" in Bad Tölz ihren Abschluß fanden. Seit einiger Zeit trug jetzt die Schwesternschaft den Namen "Benedictusschwestern" (FORSTER 5).

1950 starb Frau Ottilie Ley, die erste Oberin dieser Schwesternschaft. Sie war maßgebend an der Gründung des Säuglingsheims beteiligt gewesen, und hatte 47 Jahre die Führung des Hauses innegehabt.

Seit 1946 war Dr. Spanier Chefarzt des Säuglingskrankenhauses an der Lachnerstraße. Seiner stillen, menschlich warmen Art und seiner umsichtigen Führung verdankte es das Haus, daß es die Wirren der Nachkriegszeit gut überstand. (Das Gebäude war nach dem Kriege teilweise mit Flüchtlingen belegt gewesen und hatte durch Einquartierung amerikanischer Truppen erheblich Schaden genommen.) Im Jahr 1955 starb Dr. Spanier. Sein Nachfolger wurde Dr. Lutz, bisher Oberarzt der kinderchirurgischen Abteilung der Universitätsklinik. Unter ihm erfolgte im gleichen Jahr der Ausbau ausschließlich zum "Kinderkrankenhaus" mit Einrichtung einer Abteilung für Kinderchirurgie. Die pädiatrisch-interne Abteilung übernahm Dr. Scheppe.

Die Schwesternschule wurde zur Kinderkrankenpflegeschule mit 3-jähriger Ausbildungszeit ausgeweitet.

KINDERHEILSTÄTTE GAISSACH

Nach dem ersten Weltkrieg betrachtete es der Verein "Säuglingsheim München" als seine vordringlichste Aufgabe, eine Heilstätte für tuberkulöse Kinder der ersten Lebensjahre zu schaffen.

Die 1924 für 20 Kinder in Bad Tölz eingerichtete kleine Heilstätte "Maria" (erste deutsche Heilstätte für Säuglinge und Kleinkinder) hatte in vier Jahren entgegen allen damals vertretenen Auffassungen, daß Tuberkulose im Säuglings- und Kleinkindesalter nicht heilbar sei, so ausgesprochen gute Erfolge, daß sie bald nicht mehr ausreichte. In Gaissach bei Tölz wurde ein größeres Projekt geplant, das allerdings beträchtliche Mittel erforderte. Die Landesversicherungsanstalt von Oberbayern übernahm auf eigene Kosten die Ausführung der Pläne.

Anfangs stießen die Verhandlungen mit dem Gaissacher Gemeinderat auf Schwierigkeiten, da befürchtet wurde, "das geplante große Haus sei ein getarnter Kasernenbau; auch wurde die Meinung laut, die Abwässer der Heilstätte könnten die Forellen im Gaissacher Bach an Tuberkulose eingehen lassen" (Zoelch 57).

Philipp Zoelch, der damalige Hausarzt der Kinderheilstätte "Maria" in Tölz, formuliert in seiner Denkschrift (1928) über "Notwendigkeit, Zweck und Aufgaben einer Heilstätte für tuberkulosekranke Säuglinge und Kleinkinder" folgendermaßen die Aufgaben: "Die neue Heilstätte soll den Charakter einer modernen, gut eingerichteten Tuberkuloseklinik tragen und 120 Kinder aufnehmen können. Notwendig ist die Anlage im Pavillonsystem aus ärztlichen und pflegerischen Gründen. Aufgabe der Anstalt soll sein: Behandlung aller Formen der Tuberkulose im Säuglings- und Kleinkindesalter bis zum 4. Lebensjahr und enge Zusammenarbeit mit der offenen Fürsorge schon während des Aufenthaltes und nach der Entlassung. Die geplante neue Heilstätte wird in ganz anderem Umfange, als dies in unserem kleinen Heim möglich war, die bisher noch kaum erfaßten Formen der kindlichen Tuberkulose aufnehmen können, nicht nur aus Bayern, sondern im Bedarfsfalle aus dem ganzen deutschen Reiche. Dadurch dürfte sie eine fühlbare Lücke schließen, die sich in steigendem Maße in der Bekämpfung der kindlichen Tuberkulose bemerkbar macht" (ZOELCH 57).

Prof. Dr. Pfaundler von der Münchner Kinderklinik und Prof. Bayer, Vorstand des Bayerischen Landesverbands zur Bekämpfung der Tuberkulose, setzten sich nachdrücklich für die Verwirklichung der Pläne ein. 1931 wurde die neue Heilstätte trotz mancher Schwierigkeiten, die z. T. auf Gutachten beruhten, die dem Projekt eine denkbar schlechte Prognose stellten, eröffnet. Chefarzt wurde Dr. Philipp Zoelch, der Leiter des Ambulatoriums des Hauner'schen Kinder-

spitals und gleichzeitiger Hausarzt des Kinderheims "Maria" in Bad Tölz.

Die Schwesternschaft des Säuglingsheims in München übernahm die Pflege sowie die Führung des Hauses. Das Haus war in Pavillons aufgeteilt und gewährte durch die kleinen Pflegeeinheiten eine individuelle Behandlung, die infektiöse und psychische Hospitalisierungsschäden ausschloß.

Die Zahl der aufgenommenen Kinder nahm ständig zu, 1937 war das Heim schon mit 150 Kindern belegt. Das Haus hat den Betrieb auch während des Krieges nicht eingestellt und hat heute nach mehreren Erweiterungsbauten 180 Betten.

1960 starb Chefarzt Philipp Zoelch, der 30 Jahre lang die Anstalt geleitet hatte.⁺⁾ Sein Nachfolger wurde Dr. Paul Schmid, Leiter des Ambulatoriums der Universitäts-Kinderpoliklinik München und früherer Oberarzt der Kinderheilstätte Wangen im Allgäu.

Das Kinderheim "Maria" in Tölz stellte sich auf die Aufgaben eines Rekonvaleszentenheimes um.

^{+) Nachruf und ausführliche Würdigung s. Münch. Med. Wschr. 103, 1781, (1961) Wiskott, A.: Philipp Zoelch 1896-1960.}

ANHANG: Bibliographie von Dr. A. Hauner

- HAUNER, A. Dissertation: De Febri Puerperali. Accedunt observationes nonnullae circa hunc morbum in nosocomio Vindobonensi factae.
Monachii, I. Roesl 1836.
-
- HAUNER, A. Über den Krup und über die Heilung desselben durch kaltes Wasser.
Journ.f. Kinderkr. XV, 202, (1850)
-
- HAUNER, A. Einige Fälle von Spasmus glottidis.
XVI, 417, (1850)
-
- HAUNER, A. Einige Bemerkungen über Aphthen und Schwämmchen - und über die Gehirnkrankheiten der Kinder.
Journ.f. Kinderkr. XVI, 215, (1851)
-
- HAUNER, A. Ein Fall von Veitstanz durch kaltes Wasser geheilt.
Journ.f. Kinderkr. XVII, 1, (1851)
-
- HAUNER, A. Klinische Beobachtungen über die Gehirnkrankheiten der Kinder besonders über Gehirntuberkulose.
Journ.f. Kinderkr. XVIII, 321, (1852)
-
- HAUNER, A. Klinische Vorträge: I. Skrofulosis.
II. Rachitis
Journ.f. Kinderkr. XVIII, 81, (1852)
-
- HAUNER, A. Therapeutische Versuche und Erfahrungen aus dem Kinderspital zu München. (Vortrag im ärztlichen Verein am 14. Mai 1855)
Journ.f. Kinderkr. XXV, 151, (1855)
-
- HAUNER, A. Bericht an das kgl. Physikat in München über die Leistungen des Hauner'schen Kinderhospitals daselbst seit seiner Gründung im Jahre 1846 bis Ende Oktober 1859.
Journ.f. Kinderkr. XXXV, 120, (1860)
-
- HAUNER, A. Beiträge zur Pädiatrik Bd. I
Berlin 1863
-

HAUNER, A. Über den Kehlkopfkrampf bei Kindern.

Journ.f. Kinderkr. XLI, 321, (1863)

HAUNER, A. Grundzüge der physischen Erziehung der Kinder.

München, C.Fritsch, 1868.

HAUNER, A. Klinische Vorträge:

I. Die Kopfkrankheiten im Kindesalter, deren Diagnostik und Symptomatik im Allgemeinen.

II. Die aus der Physiognomie des Kindes zu entnehmenden Zeichen.

Journ.f. Kinderkr. LIV, 59, (1870)

HAUNER, A. Über Blutungen in das Gehirn und seine Häute.

Journ.f. Kinderkr. LVI, 57, (1871)

HAUNER, A. Über den Kehlkopfkrampf.

Ein Vortrag aus dem Kinderspitale.

Journ.f. Kinderkr. LVIII, 32, (1872)

HAUNER, A. Ärztlicher Bericht über das Hauner'sche Kinderspital in München im Jahre 1868 nebst einem Rückblicke auf die zweiundzwanzigjährige Wirksamkeit dieses Institutes.

Journ.f. Kinderkr. LIV, 1, (1870)

Herrn Prof. Dr. Th. HELLBRÜGGE danke ich herzlich
für die freundliche Überlassung des Themas und den
mir jederzeit gewährten Rat bei der Abfassung der
Arbeit.

LITERATURVERZEICHNIS

1. ANONYMUS
Über Krankenanstalten, vorzüglich die zu München.
in: POSSELT, E.L. Wissenschaftliches Magazin für Aufklärung Leipzig 1786, Bd.II, H1.
2. BACHHAMMER, E.:
Ehem. Oberschwester des Kinderkrankenhauses München-Schwabing.
Persönliche Mitteilung (1962)
3. BACHHAMMER, E.:
Unser Jubiläumstreffen Juni 1956 anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Säuglings- und Kinderkrankenpflegeschule am Kinderkrankenhaus München-Schwabing (ehem. Gisela-Kinderspital).
gedruckt, nicht im Handel.
4. FINK, I.:
Ehem. Oberschwester des Kinderkrankenhauses an der Frühlingsstraße (ehem. Säuglingsheim Prinzessin Arnulphaus)
Persönliche Mitteilung (1962)
5. FORSTER, A.:
Ehem. Schwester im Kinderkrankenhaus an der Lachnerstraße.
Persönliche Mitteilung (1962).
6. HAUNER, A.:
Jahresbericht über die Heilanstalt für arme kranke Kinder in München 1846-47.
Journ.f.Kinderkr. IX , 363, (1847)
7. HAUNER, A.:
Jahresbericht des unter dem allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät, der Königin Marie stehenden Kinderspitals in München pro August 1855 bis 1. Aug. 1856.
Journ.f.Kinderkr. XXX, 295 (1858)
8. HAUNER, A.:
Zwölfter Jahresbericht über das Hauner'sche Kinderspital in München.
Journ.f.Kinderkr. XXXIII, 101, (1859)

9. HAUNER, A.: Vierzehnter Jahresbericht über das Kinderhospital in München, umfassend den Zeitraum von Oktober 1859 bis Oktober 1860. Journ.f. Kinderkr. XXVII, 261, (1861)
10. HAUNER, A.: Jahresbericht des Hauner'schen Kinderhospitals in München (Jägerstraße 9) Journ.f. Kinderkr. XLIX, 272, (1867)
11. HÄBERL, F.X.: Abhandlung über öffentliche Armen- und Krankenpflege (nebst Geschichte der Verbesserung im neuen, allgemeinen Krankenhaus zu München). München 1813.
12. HILBER, H.: Prof.Dr.med., Chefarzt des Kinderkrankenhauses München-Schwabing. Persönliche Mitteilung 1962.
13. HÜBNER, L.: Beschreibung der kurbaierischen Haupt- und Residenzstadt München. München 1803.
14. HUHN, A.: Geschichte des Spitals, der Kirche und der Pfarrei zum Hl.Geist in München. München 1891.
15. HUSLER, J.: Über Einrichtung und Betrieb des neuen Kinderhauses im Krankenhaus München-Schwabing. Düsseldorf 1929.
16. HUSLER, J.: Festrede in : BACHHAMMER, E. (3).
17. HUSLER, J.: Prof.Dr.med., ehem.Chefarzt des Kinderkrankenhauses München-Schwabing. Persönliche Mitteilung (1962).
18. JOURNAL f. KINDERKRANKHEITEN: Hrsg.v.Behrend, Fr.J. und Hildebrand, A.Bd. 1 - 59, 1843-72. Berlin 1843-48; Erlangen 1848-72. 1871/72 hrsg.v.A.M. Martin.

19. KERSCHENSTEINER, J.: Dr. Alfred Vogel
Münch. Med. Wschr. 38, 289, (1891)
20. MARTIN, A.: Geschichtliche Darstellung der Kranken- und
Versorgungsanstalten zu München.
München 1834.
21. NN: Ministerialerlaß vom 26. 5. 1886 an den Ma-
gistrat der Stadt München.
zit. nach RANKE (39).
22. NN: 48. Jahresbericht der Reiner'schen Privatheil-
anstalt.
Münch. Med. Wschr. 13, 178, (1866)
23. NN: 49. Jahresbericht der Reiner'schen Privatheil-
anstalt.
Münch. Med. Wschr. 14, 118, (1867)
24. NN: 53. Jahresbericht der Reiner'schen Privatheil-
anstalt.
Münch. Med. Wschr. 18, 178, (1871)
25. NN: Jahresbericht des Kinderspitalvereins des
Dr. v. Hauner'schen Kinderspitals für 1882.
zit. nach RANKE (37).
26. NN: Kinderspital München-Nord.
Münch. Med. Wschr. 52, 887, (1905)
27. NN: Das Gisela-Kinderspital. (Tagesgeschichtl.
Notizen)
Münch. Med. Wschr. 59, 2766, (1912).
28. NN: Das Gisela-Kinderspital und der Stadtmagi-
strat München.
Münch. Med. Wschr. 59, 2790, (1912)
29. NN: Hochschulnachrichten.
Münch. Med. Wschr. 84, 1240, (1937)
30. PEIPER, A.: Chronik der Kinderheilkunde.
Thieme Verlag Leipzig 1955.

31. PFAUNDLER, M. v.: Die kgl. Universitäts-Kinderklinik im Dr. v. Hauner'schen Kinderspital in München. München 1911.
32. PFAUNDLER, M. v.: Die Universitäts-Kinderklinik und die Poliklinik im Dr. v. Hauner'schen Kinderspital. in: Festschrift der Universität München. 1927.
33. PFAUNDLER, M. v.: Carl Seitz zum 70. Geburtstag. Münch. Med. Wschr. 75, 247, (1928).
34. PFAUNDLER, M. v.: Zusammenfassender Bericht von 1906-1939. in: 52. Jahresbericht der Universitäts-Kinderklinik und Poliklinik im Dr. v. Hauner'schen Kinderspital.
gedruckt, nicht im Handel, Eigentum der Univ. Kinderklinik i. Dr. v. Hauner'schen Kinderspital.
35. PFAUNDLER, M. v.: Biologische Allgemeinprobleme der Medizin. Hrsg. von B. de Rudder mit einem Nachruf für M. v. Pfaundler. Berlin-Heidelberg Springer Verlag 1947.
36. PÖLZL, J.: Rede zur Gründung des Reisingerianums. München 1863.
37. RANKE, H. v.: Zur Geschichte des Hauner'schen Kinderspitals.
Vortrag gehalten gelegentlich der feierlichen Übergabe des Hospitals an den Staat am 24. November 1886). München 1886.
38. RANKE, H. v.: Jahresbericht für 1888 der Universitäts-Kinderklinik im Dr. v. Hauner'schen Kinderspital.
gedruckt, nicht im Handel, Eigentum der Universitätskinderklinik.
- 38a. RANKE, H. v.: Zur Geschichte des Dr. v. Hauner'schen Kinderspitals.
(Festrede zum 50-jährigen Bestehen am 1. August 1896) Münch. Med. Wschr. 43, 749, (1896)

39. RANKE, H. v.: Die Entwicklung der Kgl. Universitäts-Kinderklinik und des Dr. v. Hauner'schen Kinderspitals in München in der Periode vom 24. 11. 1887 bis Frühjahr 1906. München. Med. Wschr. 53, 1066, (1906).
40. ROMMEL, O.: Säuglingsheim München 1929-1931. Druck Oldenbourg München 1932.
41. ROMMEL, O.: Säuglingsheim München-Stiftung. Rechenschaftsbericht 1932-1935. Druck Oldenbourg München 1936.
42. RUDDER, B. de: M. v. Pfaundler zum Gedächtnis Z. f. Kinderhk. 65, 283, (1948)
43. SEITZ, C.: Bericht der kgl. Universitäts-Poliklinik für Kinderkrankheiten im Reisingerianum pro 1895. Münch. Med. Wschr. 43, 10, (1896)
44. SEITZ, C.: Heinrich v. Ranke zu seinem 70. Geburtstag (8. 5. 1900). Münch. Med. Wschr. 47, 652, (1900)
45. SEITZ, C.: Heinrich v. Ranke + Münch. Med. Wschr. 56, 1083, (1909)
46. SEITZ, C., J. MEIER und O. ROMMEL: Säuglingsheim München an der Lachnerstr. (1903-1928) Druck Oldenbourg München 1929 (nicht im Handel, Eigentum des Kinderkrankenhauses an der Lachnerstrasse).
47. SCHNIZLEIN, E.: Das städtische Waisenhaus in München in: Annalen der städtischen Krankenhäuser zu München. München 1892, Bd. V.
48. SPEIDL, Frfr. v.: Brief an die Königin Marie. zit. nach RANKE (37).
49. TRENZINGER, G.: Ehem. Pfleger in der pädiatrischen und internen Abteilung des Reisingerianums in der Sonnenstraße, später in der Pettenkoferstr. Persönliche Mitteilung (1962).

50. ULLERSBERGER, J.B.: Die Kinder-Morbidität und -Mortalität in Bayern.
Münch. Med. Wschr. 16, 560, (1869)
51. VEREIN SÄUGLINGSHEIM MÜNCHEN E.V.: Bericht über die Tätigkeit des Säuglingsheims München, zugleich Beschreibung der neuerbauten Anstalt. (wahrscheinlich 1908/09)
Druck Oldenbourg München, nicht im Handel, Eigentum des Kinderkrankenhauses an der Lachnerstraße.
52. VOGEL, A.: Bericht über die Vorkommnisse im Dr. v. Hauner'schen Kinderspital und dessen Ambulatorium während der Monate Nov. und Dez. 1851.
Journ. f. Kinderkr. XVIII, 287, (1852)
- 52a. WEBER, G.: Kinderheilkunde als Sonderfach der klinischen Medizin. Rede, gehalten bei d. Übernahme des Rektorats am 7. 12. 1963 Münchn. Univ. -Reden, Neue Folge Heft 36, M. Hueber Verlag München.
53. WEITPERT, K.: Die Münchner Säuglingsfürsorgeeinrichtungen.
München 1914.
54. WIBMER, C.: Medizinische Topographie und Ethnographie der königlichen Haupt- und Residenzstadt München.
Bd. I. und III, München 1862.
55. WISKOTT, A.: Prof. Dr. med., Direktor der Universitäts-Kinderklinik im Dr. v. Hauner'schen Kinderspital.
Persönliche Mitteilung 1962.
56. ULLRICH, O.: M. v. Pfaundler zum Gedächtnis.
Monatsschr. f. Khk. 96, 140, (1948/49).
57. ZOELCH, Ph.: Kleinkinderheilstätte Gaissach b. Bad Tölz. 1931-1951. (Verfaßt im Auftrage der Landesversicherungsanstalt Oberbayern.)
Eigentum des Kinderkrankenhauses an der Lachnerstraße.

LEBENS LAUF

Am 1.1.1938 wurde ich in Beuthen OS. als zweites Kind des Gaswerkobermeisters Heinrich Peters und seiner Ehefrau Ilse, geb. Kaudelka geboren. Meinen 1943 begonnenen Volksschulbesuch setzte ich nach der 1945 erfolgten Ausweisung meiner Familie aus Oberschlesien in Freudenberg (Kreis Siegen/Westf.) fort und bestand 1948 die Aufnahmeprüfung am Mädchengymnasium Siegen. 1952 siedelten wir nach Tübingen über, und ich besuchte weiterhin das Ottilie-Wildermuth-Gymnasium in Tübingen. Nach dem Abitur verbrachte ich ein Jahr im Leibnizkolleg in Tübingen, hatte aber daneben schon mit dem Studium der Medizin an der Universität Tübingen begonnen. Nach der ärztl. Vorprüfung im WS 1959/60 in Tübingen studierte ich zwei Semester an der Freien Universität Berlin, danach ein Semester an der Universität Freiburg und begab mich dann für die letzten drei klinischen Semester nach München, wo ich mein Studium am 11. Juni 1963 mit dem Staatsexamen abschloß.

